Queer und Kapitalismuskritik - Vortrag von Heinz Jürgen Voss am 8 Juni 2013 auf dem e-camp

Ich würde versuchen, einige Anregungen in die Diskussion zu geben, was ich aus Queer-Perspektive wichtig zu reflektieren finde und weshalb ich auch der Meinung bin, dass einige Kapitalismuskritiken, die im Moment den deutschen Kontext prägen, zum Beispiel diese Care-Work-Kongresse, Kongresse allein zur Sorgearbeit, nicht ausreichend sind, sondern dass darüber hinaus auch weiter gedacht werden muss. Kurzes Stichwort schon dazu: man muss jeweils in den Blick nehmen, wie in der Bundesrepublik Deutschland Sorgearbeit ungleich verteilt ist; dass diese Arbeit insbesondere Frauen, insbesondere auch Migrantinnen, also People of Colour (PoC) betrifft. Gleichzeitig muss man mit im Blick haben, wie die allermeiste Reproduktionsarbeit global stattfindet, nämlich durch den globalen Süden, demnach in der Peripherie. Dort erarbeiten Frauen und Männer erstmal die Grundlagen, damit eine solche Reproduktionsarbeit stattfinden kann. Als plastisches Beispiel: Mobiltelefone müssen in großen Fabriken häufig erstmal zusammengebaut werden, dort, wo Menschen sehr auf ihre Arbeitskraft funktionalisiert sind. Sie arbeiten über 14, 16 Stunden am Tag. Es besteht also höchstens noch ein kleiner abgespaltener Raum für etwas, was dann vielleicht Freizeit genannt werden könnte. Wir haben dann wieder den Rückbezug auf das globale Zentrum, dem kapitalistischen Zentrum, indem sozusagen nur noch mit dem Telefon telefoniert wird, damit auch eine emotionale Kommunikation aufrecht erhalten werden kann; damit Sachen kurz geklärt werden können. Das basiert aber immer auf jener Grundlage. Wenn wir uns die Belegschaften ansehen, sind wesentliche Grundzüge der Produktion ähnlich geblieben. Es müssen überhaupt erstmal Erze geschürft werden, Arbeiten auf Plantagen müssen stattfinden. Die Textilproduktion ist das Zentrale nach wie vor, wo die prekärsten Lebensbedingungen für Menschen vorzufinden sind. Das hat erstmal aufgezeigt, warum ich der Meinung bin, dass die Kongresse im Moment eine Erweiterung nötig haben. Ein paar Punkte können wir im Folgenden fokussieren. Wir können das dann gerne in weitere Richtungen entwickeln.

Ganz kurz zu mir: Ich arbeite eigentlich eher zu biologisch-medizinischen Geschlechtertheorien und zu biologie- und medizinethischen Schwerpunkten. Es hat sich als Resultat davon entwickelt, dass man immer darauf kommt, dass diese Denkweisen, die wir jetzt haben, irgendwann erst aufkommen. Sie haben immer eine konkrete Bedeutung. Es spielt immer die Frage eine Rolle: Wem nützt das? Man sieht immer, dass Privilegierte und Unterprivilegierte voneinander geschieden werden. An den Stellen kommt man notwendig zu den Punkten der europäische Moderne, der Herausbildung des Kapitalismus, der Herausbildung auch des globalen Kapitalismus. Kapitalistisches Wirtschaften gab es historisch verteilt über unterschiedliche Regionen, aber es konnte niemals so global werden. Diese Fragen interessieren mich dann aus dieser Blickrichtung genauer. Man kommt bei Geschlecht notwendig auf diese Frage, man kommt bei Sexualität notwendig auf diese Frage. Das ist ein Punkt, warum Sahli Alexander Wolter und ich diesen kleinen Band „Queer und (Anti-)Kapitalismus“ machen, um darauf zu gucken, wie Queer und Kapitalismuskritik verwoben ist. Gleichzeitig, und den Punkt werde ich immer wieder ansprechen, werde ich den Blick auf PoC, also People of Color und gerade auf die schwarze deutsche Frauenbewegung lenken, weil da ganz viele Theorien entwickelt sind, die in einem Mehrheitskontext ganz wenig aufgenommen wurden und nach wie vor wenig aufgenommen werden. Das gilt sowohl für eine linke mehrheitsdeutsche Subkultur, als auch für einen akademischen Kontext, wo solche Arbeiten schlichtweg nicht rezipiert werden. Deshalb: da Verweise deutlich machen!

Des Weiteren gibt es gerade noch einen anderen Ansatz. In der Schwulenbewegung findet im Moment ein Weißwaschen der Kämpfe statt. Die Geschichte wird insofern verdreht, dass die Leute, die die Kämpfe gemacht haben, aus diesen herausgeschrieben werden. Das sehen wir bei der Gay-Liberation-Bewegung in den USA, in der insbesondere Silvia Rivera

und Marsha Johnson zwei der führenden ProtagonistInnen der Kämpfe waren. Jeweils PoC, jeweils der Arbeiterklasse zugehörig, jeweils obdachlos. Das waren wesentliche Elemente, die die Kämpfe auch geprägt haben. Die in der Christopher Street gegen die Polizei gekämpft haben, das wird immer als initiales Ereignis bei den Christopher Street Days (CSD) gelesen, waren häufig obdachlose Jugendliche. Es waren Leute der Arbeiterklasse. Es waren schwarze Menschen, also PoC, der jetzt gebräuchliche Begriff, um den Blick mehr auf die Unterdrückung zu lenken. Das wird rausgewaschen. Silvia Rivera, als eine der führenden Köpfe beispielsweise, wurde bei dem CSD 1973 in New York von Schwulen tätlich angegriffen. Von Lesben wurde sie beschimpft, dass sie nur eine Frau nachmachen würde. Die Sichtweisen von Trans wurden unsichtbar gemacht. Sie hat sich in dieser Situation sehr deutlich durchgesetzt. Sie hat eine flammende Rede gehalten. Das ist auch auf Youtube zu sehen. [Sylvia Rivera- Y'all better quiet down (1973) https://www.youtube.com/watch?v=9QiigzZCEtQ] Das sind 4, 5 Minuten. Sie hat am nächsten Morgen einen Suizidversuch unternommen. Gestern bei dem Beitrag zur Intersektionalität war es schon Thema: man sollte immer auch darauf gucken, wie Kämpfe für Menschen konkret gewaltvoll, konkret mit Risiko behaftet sind. Was bedeutet das für Menschen, streiken zu können, streiken zu müssen. Inwieweit ist das aus einer privilegierten Position leichter möglich? Bei aktuellen Demonstrationen, beispielsweise gegen ökonomische Fragen, da können Menschen, die einen abgesicherten, finanziellen Hintergrund haben, sagen: „Ich geh dahin, ich streike auch intensiv mit“. Sie haben immer den Rückzugsraum im Hintergrund, während andere Leute, die das nicht haben, nackt kämpfen. Sie haben keinen Rückzugsraum. Es sind tatsächliche, existenzielle Kämpfe armer Menschen. Diese sind dann auch mit Restriktionen gegen arme Menschen, ausgeschlossene Menschen behaftet. Das geht in den USA insofern weiter, dass dann nach und nach Transmenschen fast vollständig ausgeschlossen werden. Die entsprechenden Organisationen entscheiden sich dann, dass Transmenschen nicht mehr Mitglied sein dürfen, sondern nur noch klar identifizierte Cis-Frauen und Cis-Männer als Lesben und Schwule. Man erwartet sich dadurch eine bessere Durchsetzungsfähigkeit der eigenen Forderung nach rechtlicher Gleichstellung, also nur bürgerlich gedacht. Es gibt massive andere Ausgrenzungen, die auch jeweils extrem gewaltförmig sind. Silvia Riviera, selbst obdachlos, hat Schutzräume für queere Jugendliche oder generell Jugendliche entwickelt, die sie damit aufrecht gehalten hat, in dem sie selbst Sexarbeit nachgegangen ist, damit andere den Schutzraum haben. In einem extrem kalten Winter hat sie dem Lesben- und Schwulenzentrum in New York gesagt: „Lasst uns doch hier schlafen! Lasst die queeren Jugendlichen hier schlafen!“. Da führte kein Weg rein, selbst in den kältesten Nächten nicht. Sie hat ein Hausverbot dafür erhalten.

Das ist genau der Punkt, wie sind konkret lesbische, schwule Communities ausgrenzend? Wie finden da Gewalttätigkeiten statt? Dagegen gab es immer Auseinandersetzungen. Das ist auch ein Ausgangspunkt von queer, dagegen zu streiken. Gleichzeitig müssen wir im Blick haben, dass allein diese Gay-Liberation-Bewegung eigentlich eine queere Bewegung war. Dieses ‚gay‘, das heute als schwul übersetzt wird, hatte damals eine ganz andere Bedeutung. Das war einerseits als nicht klar geschlechtlich identifiziert gemeint. Die Grundlage der Kämpfe war immer, gegen eindeutige Geschlechtszuweisung zu kämpfen, also dagegen, dass jeder Mann oder Frau, männlich oder weiblich sein muss. Man kämpfte für eine Variabilität. Es war keineswegs auf schwul beschränkt. Das führte dazu, dass sich die ersten Gruppen, die sich in der BRD bilden, explizit auch lesbische Frauen häufig als schwul bezeichnen. Das führt dann wiederrum zum Missverstehen einzelner Kämpfe, dass sie insbesondere von Schwulen geführt worden seien. Das war nicht der Fall. Es gibt einen sehr schönen Aufsatz. Ich möchte anregen den zu lesen. Der ist zu finden im Invertito von Christiane Leidinger. Der heißt „Die erste Schwulengruppe war eine Frau. Waltraud Z.“ Also man sollte in den Blick nehmen, wo die Anteile von Frauen sind. Die sind jeweils auch ganz massiv und diese werden aus diesen Auseinandersetzungen herausgeschrieben. Die erste Schwulengruppe war in Bochum 1969, 1970 gerade an der Wende.

Das als Hintergrund, von dem ich denke, dass ein Weiterdenken notwendig ist. Wir müssen andere Kämpfe in den Blick nehmen und ‚queer‘ hat hervorragende Ausgangspunkte. Die Bewegungen waren queer und wurden dann erst bürgerlich, mittelständig und weiß. Es

verweist auch auf aktuelle Probleme, auf massive Ausgrenzungen und auf massive Gewalt in einer explizit schwulen Community. Ihr habt sicher auch die Debatten um den Kölner Christopher Street Day mitbekommen. Es ging darum, ob die Partei PRO KÖLN mitdemonstrieren darf für die Rechte von Lesben und Schwulen. Es ist eine rechtsextreme Partei. Da gab es einflussreiche schwule Stimmen, die sagten: „Ja, sie sollen und dürfen mitdemonstrieren"; die sich selbst auch mit deutlich antimuslimischen Ressentiments geäußert haben. Eine zentrale Figur, die sich geäußert hat, war OLAF ALP. Das klingt erstmal nur nach einem Menschen, allerdings gehören ihm die allermeisten Medien im schwulen Bereich. Zum Beispiel die Zeitschriften RIK, EXIT, GAB, MATE, LEO, HINNERK, BLU gehören alle ihm, gleichzeitig auch der Radiosender BLUE FM und das Online Dating Portal GAYRONIMO. Es ist sehr stark verwoben. Da müssen Linke, linke Lesben, Schwule, linke Queer Möglichkeiten entwickeln, gegen solchen Rassismus streikend vorzugehen. Ich glaube, es funktioniert nicht, wenn Heteros in solchen Gruppen die bestimmenden Positionen einnehmen. Auch in Queer-Gruppen ist es teilweise so, dass sie sehr deutlich sehr hetero geprägt sind. Das könnte auch zu einem falschen Ergebnis führen, also dass da das Bild eines vermeintlich schwulen Nazis gezeichnet wird. Das könnte eine Verkehrung bedeuten. Davor möchte ich ein bisschen warnen. Also, die Kämpfe sind aktuell. Ein letztes Beispiel, wo auch Antworten entwickelt werden müssen aus einer linken Szene heraus, ist folgendes: Wenn man sich den Schwulen-Kiez in Berlin Schöneberg anguckt, die Motzstraße, da ist die Grundlage dieses Kiezes Diskriminierung. Das ist die Arbeitsgrundlage, auf denen diese Locations bestehen. Die Diskriminierung richtet sich häufig gegen Menschen, die nicht als mehrheitsdeutsch wahrgenommen werden. Es gab eine größere Debatte beispielsweise um den Club CONNECTION. Das ist tatsächlich eher gängig, dass als asiatisch wahrgenommene junge Menschen keinen Einlass erhalten, weil, ein Zitat von demjenigen aus CONNECTION: „*dann die Gäste nicht kommen würden, wenn zu ‚viele' Asiaten in der Location wären*." Das ist tatsächlich die eine Diskriminierungsgrundlage. Gleichzeitig haben wir einen vollständigen Ausschluss aus einem solchen Szenekiez von Frauen, von Lesben. Es gab wenige Locations, wo ein einigermaßen vernünftiges Umgehen möglich war. In einer Location hat sich immer ein Lesbenstammtisch getroffen. Der wurde dann irgendwann einfach nicht mehr bedient, weil die Frauen zu wenig trinken. Ich möchte auf das Grundproblem hinaus: Inwieweit kann es überhaupt sein, dass Räume als vollständige Männerräume definiert werden? Dass dort Frauen und nicht klar geschlechtlich identifizierte Personen vollständig ausgeschlossen sind? Das läuft jeder queeren Handlung und jeder Selbstbestimmung zu wider. Selbst, wenn man der Meinung ist, dass man irgendwelche Sex-Läden benötigt, SM-Sexläden und Ähnliches, da gibt es gute Gründe durchaus für, bedeutet das nicht, dass die nur für eines der Geschlechter anhand bestimmter Merkmale, an denen auch vielfach Diskriminierung stattfindet, ausgerichtet werden oder dass das überhaupt geduldet werden darf. Das ist meiner Sicht nach ein grundlegender Verstoß gegen das Antidiskriminierungsgesetz. Beispielsweise in New York wären solche Dinge nicht möglich. Das ist dort selbstverständlich, dass Locations offen sein müssen. Da müssen beispielsweise die BetreiberInnen, meistens Betreiber, darauf achten, dass es möglichweise unterschiedliche Sexräumlichkeiten gibt, wo Leute mit verschiedenen Präferenzen auch Sex haben können. Das Reden geht nicht in Richtung Prüderie, um diese zu entwickeln, sondern darum Möglichkeiten zu schaffen, so etwas diskriminierungsfrei zu leben. Darum gab es auch in solchen Communities größere Debatten. In GAYRONIMO gab es eine stärkere Debatte darum und hatte explizit gefordert, dass Schwule einen Penis haben müssen. Wer sich in diesem Dating-Portal anmeldet, dann müsse er einen Penis haben, sonst wäre das nicht möglich, weil Leute da einen Penis erwarten. Das ist Diskriminierung, Menschen werden tatsächlich ausgeschlossen und eine eigene Identifikation ist nicht möglich. Ein kleiner Schlenker, dann komme ich zu dem, was ich eigentlich sagen wollte: In der Frauen- und Lesbenbewegung sind solche Debatten wesentlich grundlegender. Es tauchen immer wieder rassistische Diskriminierungen auf. Sie werden aber in der Diskussion grundlegender behandelt. Entsprechend seit den 1980ern Jahren ist eine schwarze deutsche Frauenbewegung, sind viele PoC, queere, lesbische Gruppen aufgekommen. Schon 1990 in der Größenordnung ist der SHABESKREIS aufgekommen, ein Zusammenschluss jüdischer Frauen bzw. von Frauen, die sich über Jüdischsein austauschen möchten. Das war keine

Grundbedingung, um daran Anteil haben zu können. Es ist eine Türkei-stämmige Selbstorganisation aufgekommen, auch schon 1992. Das setzt alles ein. Da sind sehr viele auch lesbische Frauen aktiv in solchen Zusammenhängen, auch insgesamt in der schwarzen deutschen Frauenbewegung. In der Richtung an der Stelle noch ein, zwei Literaturempfehlungen. Einerseits ist ganz viel passiert, was auch in dem akademischen Kontext extrem relevant ist und viel zu wenig zur Kenntnis genommen wird. Das sind zum Beispiel die Arbeiten von LesMigraS, also die migrantische Gruppe der Lesbenberatung in Berlin. Die haben hervorragende Ausarbeitungen gemacht zu Mehrfachdiskriminierungen, zur Intersektionalität. Es gibt hervorragende Standpunktpapiere, auf die zu lesen ich einladen möchte. Die sind jeweils auf der Homepage nachlesbar [http://www.lesmigras.de/]. Es gibt eine hervorragende Plakatkampagne, die in etwa heißt „*Bist du entweder oder?“* und dann wird als Möglichkeit „*Nein*“ gegeben. Gegen diese Festschreibung von Identitäten gehen solche Kämpfe sehr stark. Das Gleiche gilt auch für Gladt, also Gays und Lesbians aus der Türkei. Explizit wird aus dem Namen deutlich, sie verstehen sich als irgendwo dazwischen verortet. Der Name ist explizit englisch- und deutschsprachig angelegt, um sozusagen die Situation von Menschen in dieser Gesellschaft deutlich zu machen. Auch da gibt es hervorragendes, ausgearbeitetes Material. Zum Beispiel die Broschüre „*Antihomophobica*“, wo vorne eine Tablettenschachtel drauf ist, die dazu dienen soll, gegen Homophobie vorzugehen. Es gibt hervorragende Broschüren, die in dem Kontext entstanden sind. Das als kleine Hinweise. Noch ein Band: „Karriere eines konstruieren Gegensatzes“, den würde ich unbedingt empfehlen. Der Untertitel ist „10 Jahre Muslime versus Schwule“. Hier wurde ein klar identitäres Feindbild zwischen Menschen aufgebaut. Wie wird das immer rassistisch bestätigt? Der Band ist insofern exzellent, weil er von den wesentlichen WissenschaftlerInnen in dem Feld, kurz gebündelt, Aufsätze enthält, jeweils 4, 5 Seiten. Die sind gut lesbar gestaltet, enthält aber immer Anregungen zum Weiterdenken von den zentralen ProtagonistInnen in dem Themengebiet. Den gibt es im Moment noch ein, zwei Wochen in der ersten Auflage im Selbstverlag erschienen. Ansonsten bestellbar bei Koray Yilmaz-Günay auf seiner Homepage http://www.yilmaz-gunay.de. Danach erscheint er als Zweitauflage, also in der Edition Assemblage.

Ich wollte also erstmal dieses Problemfeld abstecken, wo deutlich wurde, was queer immer schon mit Kapitalismuskritik und grundlegender Ausgrenzung zu tun hatte. Die Leute waren eben aus der Arbeiterklasse, sie waren und sind rassistisch diskriminiert. Dann wollte ich angucken, wie werden solche Kämpfe einerseits weiß, wie werden sie klar definiert männlich verhandelt. Warum verhandelt man auf einmal nur noch in solchen Identitäten und warum kommen überhaupt solche Forderungen wie die Homoehe auf, die niemand aus einer Frauen-, Lesben- oder auch Schwulenbewegung eigentlich jemals haben wollte? Wie können sich solche Forderungen also eigentlich durchsetzen? Da ist auch einiges Handlungspotenzial gegeben.

Was ich im Folgenden auch noch ein bisschen darstellen könnte, wäre einerseits nochmal die globale Perspektive. Von dieser globalen Perspektive ausgehend, wie hat das Arbeiten von Menschen die Reduzierung von Arbeitskraft, die Funktionalisierung in Fabriken, aber auch eine schwerere Dienstleistungsorientierung mit Geschlecht und Sexualität zu tun und wie kommen damit notwendigerweise Spannungen auf? Diese Dienstleistungsorientierung, Individualisierung, Flexibilisierung, wie sie gerade zum Beispiel die BRD prägt, prägt die meisten anderen Länder so nicht und das bedeutet, dass da schon eine Missstimmung sein kann. Bzw. kann einfach gesagt werden „Wir können das alles individueller entwickeln, aber ihr diskriminiert noch“. Wie ist das durch die Anlage von den Produktions- und Herrschaftsverhältnissen wesentlich strukturiert? Ein anderer Punkt, das wäre dann der eigentliche Input, den ich stark machen möchte, wäre, sich anzugucken, wie konkrete Kämpfe von Frauen stattfinden. Erstmal von bürgerlichen Frauen. Oder, wenn man auf Europa fokussiert bleibt, was sind die Ausgrenzungen, die mit einer bürgerlichen Gesellschaft aufkommen? Warum sind die allerding nicht auf die gesamte Bevölkerung zu übertragen? Warum sind die Lebensverhältnisse von arbeitenden Menschen immer andere, als von den lohnabhängigen und ausgebeuteten Menschen? Da will ich schon die wichtige Diskrepanz deutlich machen. Damit wird ein Punkt aufgegriffen, den zum Beispiel Roswitha

SCHOLZ gern macht, die WERTABSPALTUNGSTHEORIE. Die ist sehr wichtig, aber auch nichts Neues. Sie ist in den 70er Jahren entwickelt worden. Der Begriff ist neu. Die Grundlage ist die, dass es sich nur an den Privilegierten abspielt. Die Verhandlung des kritischen Potenzials bewegt sich auf der Ebene der Privilegierten und gerade nicht auf den prekären Lebenssituationen der Armen. Darauf können wir mehr gucken. Dann als nächsten Punkt davon ausgehend fände ich spannend, was Neues passiert. Ich will die aktuellen Debatten kurz in den Blick nehmen, also Care-Work, sexuell arbeiten, nichtkapitalistische Ökonomien außerhalb des Kapitalismus. Gibt es das überhaupt in dieser Gesellschaft? Das sind drei zentralere Debatten, wo man jeweils auch Kritikpunkte formulieren kann. Schließlich noch ein anderer Aspekt, den ich noch anregen würde: wie geht es im Kapitalismus darauf hinaus, dass immer mehr Lebensbereiche des Menschen direkt in die Warenproduktion, direkt in die Wertbildung einbezogen werden und wie gilt das auch für Sexualität? Wie gilt das seit der sexuellen Revolution, auch dahingehend, dass Sexualität konkret bewirtschaftet werden kann, auch Homosexualität konkret bewirtschaftet werden kann? Das ist nochmal ein spezieller Aspekt. Wie wirken darin Herrschaftsmechanismen als sich anschließender Aspekt. LEO KOFLER hat das 1985 herausgearbeitet. Wie werden Menschen, dadurch dass sie sich selbst nur noch innerhalb von Kapitalismus erleben und alles was sie wahrnehmen können, denken, fühlen und Ähnliches, also selbst etwas, das als emotional, leidenschaftlich gilt, nur noch über Kapitalismus wahrnehmen, immer stärker an diese Ordnung gebunden? Ist es durch dieses Erleben, dass man da drin ist, schwerer auszubrechen?

Gibt es schon Diskussionsbedarf? Anregungen? Kritische Positionen? Ansonsten, was ist andererseits interessant, was eine Rolle spielen sollte und was anderes lieber nicht?

PUBLIKUM01: Was mich interessieren würde: Wie kann das, was wir als Wirtschaftssystem haben, aus der queeren Perspektive verändert werden? Das ist ein Fokus, den ich spannend fände, wenn du darauf eingehen würdest. Welche Strategien könnten erfolgreich, erfolgversprechend sein aus einer queeren Perspektive heraus, um eine Änderung des gesellschaftlichen Wirtschaftssystems zu erreichen?

PUBLIKUM02: Kannst du die WERTABSPALTUNGSTHEORIE kurz erklären, auch wenn sie schon alle wissen?

Die WERTABSPALTUNGSTHEORIE basiert im Wesentlichen darauf, dass in der bürgerlichen Gesellschaft all das, was als männlich betrachtet wurde, z.B. Erwerbsarbeit, Wissenschaft, Politik, Öffentlichkeit als lukrativ und prestigeträchtig entwickelt und mit Wert verbunden wurde. Das wäre das, woraus sich Gewinn erzielen lässt und was entlohnt wird, während die als weiblich zugeschriebenen Bereiche entwertet wurden. Solche Bereiche wie Sorgetätigkeiten, Kinderbetreuung, Beziehungsarbeit. Das wurde überhaupt erst klar weiblich zugeschrieben und gleichzeitig dadurch abgewertet und nicht entlohnt. Entweder, wenn sie privat ablaufen, was der Regelfall ist, nicht entlohnt werden bzw. wenn sie gesellschaftlich ablaufen sehr schlecht entlohnt und geringschätzig behandelt werden. Dieses Nicht-entlohnt-werden bedeutet, es wird nicht in den Wert einbezogen, deshalb Wertabspaltung. Das Männliche wird zur Norm, wird als das Wichtige betrachtet. Deshalb funktioniert die Wertbildung darüber. Die als weiblich betrachteten Bereiche werden abgespalten.

PUBLIKUM03: Ich habe aus deiner Vorrede entnommen, dass queer Kapitalismuskritik ist, weil das aus einer ArbeiterInnenbewegung entstanden ist oder die Akteurinnen selber aus dem Proletariat oder diskriminiert waren. Mich würde interessieren, wie das auf einer theoretischen Ebene abgesehen von den Akteurinnen zusammen gedacht werden kann.

PUBLIKUM04: Ich fände nochmal interessant, was du sagtest, dass der Kapitalismus soweit in Lebensbereiche eindringt, dass so zentrale Erfahrungen in dem System neu erfahren werden.

Dann würde ich ein bisschen fortsetzen. Ich werde den historischen Blick nochmal anlegen. Ich würde jeweils versuchen, die Frage, die du machtest, wo sind Handlungspotenziale, im

Blick zu behalten. Da kann ich nur Anregungen geben. Das wäre etwas für die Diskussion. Wer sich Notizen machen möchte: was kann sich daraus ableiten für unser eigenes Streiten und Kämpfen? Ich kann nur ein, zwei, drei Anregungen geben, die ich wichtig finde, die nicht gleich in die Auflösung des Kapitalismus münden, aber die aber zumindest animieren, dass privilegierte Positionen verlernt werden können und damit ein anderes Sprechen möglich wird. Das würde ich später genauer erläutern, was ich damit meine. Andererseits werde ich den theoretischen Blick nochmal eröffnen. Der Sprung zur Theorie ist insofern ganz spannend, dass wir einerseits im deutschsprachigen sowohl praktisch als theoretisch das Problem haben, das mit queer nicht mehr dieser Hintergrund verbunden ist. Die Kämpfe finden teilweise aus einer sehr privilegierten Position heraus statt und werden mit entsprechender Sichtweise, also ohne Reflektion der eigenen Position geführt. Andere Sichtweisen sind nicht mehr im Blick und stehen nicht mehr in der queeren Tradition, die ich abgezeichnet habe. Da sind konkrete Probleme und es muss darum gehen, eine eigene privilegierte, eine eigene weiße im Sinne von hegemonial, Position zu verlernen und davon ausgehend zu einem Streiten zu finden. Dann muss es darum gehen, dass gerade die Leute, die marginalisiert sind, die Leittragenden sind. Die sind von Gewalttätigkeit und Risiken besonders betroffen. Dadurch haben sie es auch schwerer zu sprechen. Ich als einigermaßen identitär klar Wahrgenommener habe es sicherlich leichter, eine Position vorzutragen, im Gegensatz zu jemandem, der sehr viele leidvolle Gewalttätigkeitserfahrungen hat. Man sollte sich seiner eigenen SprecherInnenposition bewusst werden. Da zeigt sich auf praktischer Ebene diese Abkopplung von Kämpfen und da muss geguckt werden, wie man das wieder erarbeiten kann. Das kann man geschichtlich. Das ist das, was ich als Geschichte skizzierte. Das ist teilweise herausgeschrieben wurden. Seit 2007 gibt es zunehmend Arbeiten, die das stärker thematisieren. Andererseits gilt das auch für den akademischen Bereich, das weiter zu reflektieren. Auf theoretischer Ebene wird queer häufig vorgeworfen, dass es abgehoben in einem Elfenbeinturm wäre; dass es nur auf einer sprachlich dekonstruktivistischen Ebene arbeiten würde. Da wird beispielsweise Jacques Derrida als eine Bezugsgröße angeführt. Das wäre immer nur auf Zeichenebene. Tatsächlich ist wichtig: Wie wirkt Sprache? Wie sind Zeichen und Sprache ausschließend? Wie wird darüber Denken hergestellt? Beispielsweise die gesamte europäische Philosophie, wie wir sie mit Heidegger haben und diesem ganzen Gesülz, macht in anderen Sprachen überhaupt keinen Sinn. Die kann da gar nicht so gemacht werden. Die Philosophie alá Heidegger und diesem Traditionsstrang bezieht sich im Wesentlichen auf Folgendes: Wenn man sich das Verb „Sein“ anschaut, ich bin, und so eine konkrete Tätigkeit fokussiert wird, da ist da ganz viel Definitionsraum drin. Letztendlich wird aber gerade in der deutschen Sprache oder europäischen Sprachen sehr oft dann ein Substantiv daraus gemacht. Das Sein. Da wird schon deutlich, es entsteht eine Identität. Da wird etwas in Blei gemeißelt. Diese ganze Philosophie spielt sich um das Problem ab, wie kann man dieses Werden der Tätigkeit zu diesem im Blei gegossenen Substantiv nachvollziehen. Das ist in anderen Sprachen nicht so. Die sind pluraler und ambiger gestaltet. Ambig dahingehend, dass sie widerständig sind; dass mehrere Bedeutungen zugelassen sind; dass es nicht so fixierend ist, dass man im Prinzip eher, wenn man eine Beschreibung vornimmt, z.B. eine gerade konkret ausgeführte Tätigkeit betrachtet bzw. ein momentanes Erscheinungsbild, daraus nicht gleich schlussfolgert, dass das im nächsten Moment auch noch gilt. Das ist das Spannende. Da sind die Arbeiten aus dem Arabischen sehr spannend. Da gibt es lange Zeit und auch immer noch eine Spielart von Philosophie und SprachwissenschaftlerInnen, Wörter mit Gegensinn zu finden, also wo ein Begriff ein Ding und sein Gegending gleichzeitig auszudrückt. Das ist ganz spannend, was ansonsten nicht möglich ist. Da möchte ich eine Arbeit von Thomas Bauer empfehlen: „Die Kultur der Ambiguität“. Thomas Bauer ist ein Arabist aus Münster, der für die Arbeit gerade auch den Leibnizpreis erhalten hat. Es ist im Verlag der Weltreligionen erschienen und er arbeitet auf, wie ein anderes Denken, was nicht klar benennt, was nicht klar identifiziert, möglich sein kann, auch teilweise mit Bezug zu Sexualität. 50 Seiten sind explizit zu sexuellen Handlungen. Wie werden damit andere Sichtweise ausgelöscht? Andererseits, wenn man auf Jaques Derrida blickt, da denken Leute, der leitet das nur aus Sprache her, der bleibt immer auf der Zeichenebene. Das ist genau die Person, die, als die Utopie gestorben schien, 1990 „Marx Gespenster“ veröffentlicht hat. Da macht er deutlich,

dass es um konkrete Handlungen, konkrete Kämpfe, konkrete soziale Verhältnisse geht und dass wir diesen Kapitalismus überwinden müssen. Das ist die Essenz. Das macht deutlich, und vor diesem Hintergrund werden die Debatten möglich, die ganzen Leute kommen weitgehend aus einem kommunistischen Umfeld beziehungsweise entsprechenden Bewegungen. Ihre sprachfokussierte Arbeit wird teilweise erst dadurch möglich, dass sie in kommunistischen Räumen diskutieren. Ein paar Sachen sind dabei ganz klar gesetzt, wie z.B. in der Frauenbewegung der 80er Jahre klar gesetzt war, dass man selbstverständlich dieses System oder Ehe ablehnt. Solche Sachen sind klar, die müssen nicht verhandelt werden, werden in vielen Arbeiten aber verhandelt. Deshalb kann es in solchen Zeiten, wo solche Zusammenhänge aus dem Blick geraten sind, spannend sein auf die Herstellungszusammenhänge zu gucken. Viele beschäftigen sich gerade möglicherweise mit Antonio Gramsci. Da ist es wichtig mit in den Blick zu nehmen, dass er seine Gefängnishefte in faschistischer Kerkerhaft geschrieben hat. Konkrete Produktionsbedingungen in den Blick nehmen, gucken, was bedeutet das für sein Schreiben! Was bedeutet das, welche Worte kann er benutzen, warum spricht er beispielsweise nicht von Marx, sondern häufiger von dem großen Praktiker? Was bedeutet das, wie kommt er durch eine Zensur von Aufsehern hindurch, wie kann er die Sachen schreiben, ohne dass sie gleich vernichtet werden? Gleichzeitig ist er für die ganzen Theorierichtungen prägend und er war der Führer der Italienischen Kommunistischen Partei. Da muss man auch ein bisschen im Blick haben, was der konkrete Hintergrund der Menschen ist. Gerade bei Gramsci als kleine Anregung: das ist eine der wenigen Arbeiten, einer der wenigen Theoretiker, bei dem ich einen Zugang über die Sekundärschriften empfehlen würde, weil damit überhaupt erst sichtbar wird, warum er einige Begriffe verwendet hat. Da gibt es sehr schöne Arbeiten von Sabine Kebir. Wer nicht die gesamten Gefängnishefte lesen möchte, da sind sehr viele Wiederholungen drin, es ist auch sehr redundant aus bestimmten Gründen: im Reclamverlag ist ein kleiner Band in den 80er Jahren erschienen. Der ist sehr empfehlenswert. Das ist eine kleine graue Broschüre für ein, zwei Euro im antiquarischen Buchhandel. Als Zugang ganz spannend.

Kurz zur Praxistheorie. Auch die theoretischen Kämpfe gehen in Praxis über. So haben Sahri und ich es interpretiert. Eine der am kapitalismuskritischsten Handlungen, die überhaupt gemacht werden konnten, war die Ablehnung des Zivilcourage-Preises durch Judith Butler beim Berliner CSD. Sie hat sich mit migrantischen Organisationen vor Ort getroffen, mit PoC-Gruppen und hat von den rassistischen Ausgrenzungen von einigen der Protagonisten des CSDs erfahren. Zum Beispiel ist Jan Vettersen eine rassistische Stimme, der immer in der TAZ schreiben darf u.A. Vor diesem Hintergrund und diesem Informieren wird die Verbindung deutlich. Es muss konkret an den Kämpfen der Menschen sein. Butler als Philosophin, Theoretikerin hätte diesen Zivilcourage-Preis so vielleicht nicht abgelehnt, sondern möglicherweise hat diese Diskussion mit von Rassismus betroffenen Menschen dazu geführt, dass sie ihre Entscheidung getroffen hat. Gleichzeitig ist die Kritik, die sie übt, wesentlich weitreichender, als wenn Menschen einfach nur sagen würden: „Ja, das hat sich alles so ökonomisiert, es wird alles nur wirtschaftlich betrachtet“ Sie schreitet gegen konkrete Ausgrenzung, die innerhalb dieses Systems passiert. Gleichzeitig ist selbstverständlich Kritik an Auslassung und Ähnlichem durchaus berechtigt, aber ich finde es wenig produktiv, es Menschen vorzuwerfen. Man kann mit denen kritisch diskutieren. Ich finde es spannender dann zu gucken, was mache ich daraus; sozusagen nicht immer irgendwelche Sachen, Theorien in Blei zu meißeln, sondern davon ausgehen und neue Dinge entwickeln. Foucault hat einige Sachen sehr richtig erkannt, bei einigen Sachen erzählt er sehr viel Blödsinn. Das gleiche gilt für Butler, das gleiche gilt möglicherweise für mich. Bei solchen Sachen sollt man immer auf deren konkrete Positionen, auf deren SprecherInnenpositionen schauen und auch darauf, was mache ich damit, wo nehme ich mir aus welcher theoretischen Tradition irgendwelche Dinge her und mache selber etwas damit.

Noch ein kleiner Schlenker dazu: Es ist mir ein Rätsel, warum das in dem deutschsprachigen Marxismus nicht reflektiert wurde. Bei Marx werden beispielsweise klare Ausführungen zu Kolonialismus deutlich. Er führt das aus, was wir im europäischen Kontext sehen mit der Ausbeutung, mit Spaltung der Menschen in Klassen, mit der Unterdrückung von Lohnabhängigen. Das sehen wir in extremster Form. Die Grundlage der Entwicklung, dass

das möglich ist, ist die Sklaverei, also ist die Kolonialisierung der Welt. Das sagt MARX ganz klar. Das taucht in den marxistischen deutschsprachigen Betrachtungen wiederrum nicht auf. Da schreibt er auch wieder ganz viel Mist. In Bezug auf Spanien hat er einige rassistische Ressentiments; mit Indien will er sich nicht beschäftigen, das kann man theoretisch nicht klar fassen, deshalb verweigert er sich dem. Das hat er auch mit drinnen, aber er hat auch Ableitungen. Deshalb Leute immer kritisch diskutieren! Das nur als Anregung.

PUBLIKUM05: Du sprichst immer von verschiedenen Büchern und Autoren. Wenn man nicht aus der ideologischen Kontext kommt, ist das schwer zu folgen.

Ok. Würde ich jetzt im Folgenden mit beachten. Deshalb habe ich versucht, das ein bisschen auszuführen. Das sind wichtige Bezugspersonen, es ist aber auch nicht so zentral wichtig, die so zu kennen. Ich glaube die grundlegenden Aussagen, etwas mit den eigenen Bezugsleuten und Umfeld zu machen und daraus dann Ableitungen zu bilden, das ist der wichtige Punkt, den ich diskutieren wollte.

Ich würde jetzt gern auf das Historische eingehen und dann auf aktuelle Strömungen, darauffolgend die Sexualität machen.

DIE WERTABSPALTUNGSTHEORIE hatte ich kurz angedeutet. Das ist die Grundlage, es wird die bürgerliche Gesellschaftsordnung, bürgerliche Entwicklung sehr stark beschrieben und in den Blick genommen. Da zeigt sich tatsächlich eine Auftrennung der Sphären von Frauen und Männern. Es werden bestimmte Tätigkeitsbereiche den Männern zugeschrieben, andere den Frauen. Da findet eine Ungleichbewertung statt. Beispielsweise mit der bürgerlichen Ordnung und der europäischen Moderne haben wir erst einen Ausschluss von Frauen aus zahlreichen gesellschaftlichen Gebieten, also den grundlegenden Ausschluss aus Wissenschaften. Das ist das, was sich da ergibt. Wir wissen auch, dass mit der Französischen Revolution etwas möglich gewesen wäre. Es wurde tatsächlich die Emanzipation der Menschen gefordert. In Bezug auch auf Geschlecht ist das eine realistische Forderung gewesen, weil tatsächlich massive Kämpfe gerade von Frauen geführt worden. Revolution wird häufig sehr männlich identifiziert. Das ist tatsächlich nicht der Fall. Beispielsweise der Marsch nach Versailles war ein Frauenmarsch, 10.000 Frauen, fast ausschließlich Frauen marschierten nach Versailles und haben bei der königlichen Familie nicht nur Preisbeschränkungen für Brot durchgesetzt. Das war ein wesentlicher Ausgangspunkt. Insofern war es auch passend, dass wir im Kornspeicher sind, weil einige das Getreide gehortet haben in Aussicht eines größeren Gewinns, wenn sie das eine Woche später verkaufen. Das waren wesentliche Probleme. Deshalb haben sie die Preisbeschränkung gefordert. Gleichzeitig sind sie auch dafür verantwortlich, dass Menschenrechte durchgesetzt wurden; dass die Königsfamilie ein entsprechendes Dekret unterzeichnen muss und als Unterpfand auch nach Paris mitkommen musste zum schnöden Volk, um damit zu bestätigen, dass sie das auch umgesetzt haben. Was ich deutlich machen will: diese Kämpfe von Frauen fanden direkt in der Gesellschaft statt. Das waren Frauenkämpfe. Das ist nicht „nur“ theoretische Aushandlung. Da gibt es auch Schriften, die Ende des 18. Jahrhunderts erscheinen, die die Rechte von Frauen einfordern und tatsächlich Geschlechterpositionen diskutieren. Damit können einige Änderungen dann auch nach und nach erreicht werden. Gleichzeitig sehen wir auch als starkes Thema die Emanzipation der Juden in einer christlich dominierten Gesellschaft, andererseits auch eine Emanzipation aus der Sklaverei. Die Position von SklavInnen wurde als so nicht tragbar angesehen, sondern eine Sklavenbefreiung wurde eingefordert. Wenn Sklaverei in Theorien von einigen Leuten vorausgesetzt ist, dann kann man es ihnen auch in der Zeit vorwerfen, denn es gab auch Menschen, die anders gedacht haben und das auch sehr grundlegend in Zweifel gezogen haben. Für Geschlecht bedeutet diese Auftrennung der Bereiche, dass jetzt natürlich Zuschreibungen getroffen werden. Über Naturgegebenheiten werden klare Differenzierungen getroffen und es wird eine Abwertung der Frau betrieben. Auch da finden jeweils Diskussionen statt, auch in Biologie und Medizin. Als Ergebnis zeigt sich, dass Frauen für wissenschaftliche Tätigkeiten als nichttauglich betrachtet werden und ähnliche Sachen. Diese Begründung läuft über Natur. Das sollte man für aktuelle Debatten auch mit im Blick

haben. Wo wird auch wieder auf eine vermeintliche Natur verwiesen? Wo werden Möglichkeiten beschnitten? Es ist eine Grundlage von emanzipatorischem Streiten fast durchgängig gewesen, zu sagen: „Nein wir sind nicht durch natürliche Schranken beschränkt, sondern das ist die Position der einen, die eine andere von anderen Menschen ist.“ Das ist die Grundlage der gesellschaftlichen Ungleichbehandlungen. Das sieht man in den Klassenkämpfen, wie in den Geschlechterkämpfen sehr stark. Also. Ungleichbehandlung: die als weiblich betrachteten Bereiche werden als geringschätziger betrachtet, nicht oder gering entlohnt, was sich bis heute fortsetzt und immer durchsetzt.

Für die arbeitende Bevölkerung galt das in der Sicht nicht. Das macht Martha Mamozai in „Schwarze Frau, weisse Herrin“ auch für Europa sehr gut deutlich. Da galt es, dass Männer wie Frauen Schwerstarbeit leisteten. Das war unterschiedslos. Die gleichen Tätigkeiten, der Zugang zu Manufakturen und Fabriken, die Eröffnung dessen, das lief über Frauen. Dort haben wir insbesondere Frauenarbeit. Später verschiebt sich das ein Stück weit. Es ging auch nicht darum, dass Frauen geschont werden, auch wenn bürgerlich diese Ideale verbreitet werden, eine Frau sei schwächer o.Ä. Selbstverständlich leisteten Frauen die gleiche Arbeit, auch über 14, 16 Stunden. Ihnen wurden die wenigen, sich langsam herausbildenden Aufstiegschancen verwehrt, also die wenigen Qualifikationsmöglichkeiten hatten Frauen nicht. Deshalb wurde hier schon Positionsabtrennung betrieben. Andererseits waren die Löhne für Frauen häufig deutlich geringer, tatsächlich ist das eher als Taschengeld zu bezeichnen. Der war häufig 60 Prozent unter dem Lohn der Männerlöhne bei gleicher Tätigkeit. Eine bedeutende Frauenrechtlerin, Hedwig Dom, würde ich empfehlen, ihr Buch ist auch online frei zugänglich: „Die Antifeministen“, argumentiert ganz klar gegen das Postulat, dass Frauen eine schwächere Konstitution hätten, weniger Muskelkräfte. Sie sagt: „Wir sehen doch jeden Tag in den Fabriken und in der Landwirtschaft, dass das keineswegs gegeben ist. Frauen und Männer leisten da die gleiche Arbeit.“ Das ist ihre Argumentation, auf die einige Positionen deutlich gehen. Die Lebensbedingungen der Armen: sie leisten alle Schwerstarbeit, auch in den konkreten Leben zeigt sich diese Sphärentrennung zwischen männlich und weiblich nicht. Die Menschen haben da in einem ganz kleinen Zimmer gelebt, eine Familie in dem kleinen Raum, da ist keine Möglichkeit für Sphärentrennung gegeben. Alle leben zusammen und da ist auch die bürgerliche, teilweise Prüderie nicht umsetzbar. Selbstverständlich bekommen das Kinder auch mit, wenn Erwachsene sexuelle Handlungen ausführen. Das ist nicht voneinander getrennt. Selbstverständlich gab es kein Mobiliar, sondern eher Stroh oder ähnliche Sachen zum Schlafen. Diese Lebensbedingungen, diese unerträglichen hygienischen Zustände sollte man mit im Blick haben. Häufig war zwischen den Häusern der Bevölkerung der Abwasserkanal. Der Weg war durch die Scheisse aufgeweicht, die durch die Mitte langfloss. Die Leute, die Kinder mussten immer durchwaten. Vielleicht kennt jede/r diesen Film: „Der kleine Lord“. Der kommt immer um Weihnachten rum. Das Rinnsal dieses kleinen Armenviertels in der Mitte ist dort dargestellt, das war nicht von der Kanalisation abgetrennt, sondern die Menschen müssen durchwaten. Entsprechend verbreiten sich Krankheiten. Das gilt alles nicht für das 19. Jahrhundert. Sondern es gilt für das frühe 20. Jahrhundert. Wir haben Kinderarbeit im frühen 20. Jahrhundert. Wir haben in Berlin in einem sehr heißen Sommer eine Kindersterblichkeit für die Kinder von unter 5 Jahren von über 50 Prozent. Enorm. Wir haben eine Kindersterblichkeit von um die 30 Prozent bis zum fünften Lebensjahr und eine Lebenserwartung von 30 bis 35 Jahren. Insofern wären viele Menschen von uns bereits im fortgeschrittenen Alter. Daraus wird deutlich, warum eine proletarische Frauenbewegung andere Forderungen aufmacht, als eine bürgerliche Frauenbewegung. Eine bürgerliche Frauenbewegung ist sehr daran interessiert auch eigene Privilegien zu sichern, also ihr Vorrecht, dass sie gemeinsam mit dem bürgerlichen Mann hat, auch an Eigentum, dieses zu erhalten und zu befestigen. Das habe ich deutlich ausgeführt, weil damit deutlich wird, dass viele Theorien, die gerade aktuell sind, in der Geschlechterforschung entwickelt werden und immer nur an diesem bürgerlichen Idealbild festhalten, die Realität verfehlen. Sie treffen die Lebensbedingung von 80-90 Prozent gerade nicht.

PUBLIKUM06: Von welcher Bevölkerung spricht man? Der Weltbevölkerung?

Die Ausführungen waren auf Europa beschränkt. Globales würde ich jetzt nochmal ansprechen.

Eine kleine historische Bemerkung: Es kommen einige Sachen gänzlich neu auf. Im mittelalterlichen System des Feudalismus haben wir beispielsweise die klare Aufteilung von Tätigkeitsbereichen überhaupt nicht, also dass Frauen dies und Männer das tun würden, das Männerarbeit entlohnt und Frauenarbeit nicht entlohnt würde. Das ist da nicht gegeben. Die Leute, die eine Scholle, also ein kleines Stück Land bestellten für einen Herren, eine Herrschaftsfamilie, mussten alle zusammenarbeiten, um dieses Land zu bestellen. Erwerbs- und Reproduktionsarbeit wurde auch nicht getrennt. Diese klare Aufspaltung gab es nicht. Es gab auch keine unterschiedliche Entlohnung. Die Abgaben, die geleistet werden mussten für diesen Bereich, die bezogen sich auf das bestellte Stück Land. Diese Abgaben mussten der Herrschaft und der Kirche geleistet werden. Das sind die wesentliche Unterschiede. Immer mit im Blick haben, wie prägt sich die heutige Geschlechterordnung aus? Im Mittelalter gab es Patriachat, begründet über christliche Religion, aber es hatte keinesfalls diese funktionalen Auswirkungen, wie man es im Kapitalismus findet.

PUBLIKUM07: Nur zum Verständnis: Diese Reproduktionsarbeit, die du ansprachst, die Frauen haben früher doch auch gekocht und auf die Kinder aufgepasst, oder haben das auch Männer gemacht?

Im Feudalismus wurde die Kinderbetreuung tatsächlich eher Frauen zugeschrieben, die zeigt sich aber nicht so abgetrennt. Sie wird immer neben der Arbeit geleistet. Kinder wurden sich ab einem gewissen Alter selber überlassen, mussten mitarbeiten, ab etwa 7 Jahren, ab dem Zeitpunkt, ab dem sie irgendetwas tun können. Aus Beschreibungen zeigt sich nicht, dass nur Frauen diese Arbeit leisten würden. Da müsste aber noch konkretere Forschung geleistet werden. Es zeigt sich etwas, das nicht so produktiv geworden ist für den frühen Kapitalismus, also das ganze 19. Jahrhundert hindurch. Es zeigt sich zum Beispiel für die Arbeitenden auch kein nennenswerter Anteil von Reproduktionsarbeit. Kinder zum Beispiel wurden zu Hause oder in der Fabrik angebunden. Es gab keine anderen Möglichkeiten, alle haben Schwerstarbeit geleistet, alles was Nähe ausdrückte oder Toilettengänge wurden äußerst restriktiv gehandhabt. Die Auftrennung von Reproduktionsarbeit zeigt sich nicht so. Hausstand, oder Mobiliar, auf dem Staub gewischt werden könnte, gibt es nicht so, wie es sich im Ernährermodell der BRD findet. Ernährt wurde sich im Übrigen häufig von Kartoffeln oder Brot, je nachdem wie viel Geld die Leute hatten. Brot mit einem mehr oder weniger großen Anteil an Sägespänen, die zum Strecken verwendet und das Brot damit billiger wurde.

PUBLIKUM08: So wie ich das verstanden habe, geht es dir nicht darum zu sagen, im Mittelalter war es besser oder schlechter, sondern wie im Zuge von Kapitalismus Geschlecht und Zweigeschlechtlichkeit nutzbar gemacht wird. Frauen werden in der Reproduktionssphäre aufgehen und Männer müssen lohnarbeiten. Das manifestiert, konstruiert sich zweigeschlechtlich. Sonst finde ich Mittelalterbeispiele schwierig. Da gab es das Patriachat. Wenn du sagst, Frauen haben da auf die Kinder aufgepasst und noch gearbeitet. Es war ja keine Lohnarbeit. Es ist ja trotzdem belastend. Deshalb frage ich mich, was da dahinter steht, was du noch mehr sagen willst?

Kurz historisch: es musste alles geleistet werden, um dieses Land zu bestellen. Das hört dann irgendwann auf. Damit ist noch keine vollkommene Reduktion von Menschen als Arbeitskraft verbunden; also dass Leute dann wirklich 14, 16 Stunden wie in einer Faktur malochen. Selbstverständlich möchte ich keine Zukünftigkeit in einer Vergangenheit suchen. Gerade die mittelalterlichen Zustände sind äußerst problematisch. Es war Knechtschaft. Menschen konnten direkt auf einen Bock gebunden werden, wenn sie weggehen wollten und dann wurden sie zu Tode gepeitscht. Man kann also Antworten nicht in der Vergangenheit suchen und entwickeln. Mir geht es darum, dass vieles immer rückprojiziert wird. „Es gab ja das Patriachat und es hat all dieses hervorgebracht.“ Das funktioniert so nicht. Es sind ganz spezifische Sachen, die mit dem Kapitalismus verbunden sind, die in massiven Verfolgungswellen gipfeln und andererseits Demut herstellen. Was häufig dem Mittelalter

zugeschrieben wird, wie Hexenverfolgung oder Verfolgung von Sodomiten, also von Menschen, die als widernatürlich betrachtete sexuelle Handlungen ausführten, beispielsweise Schenkelverkehr oder gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen, die finden erst in der europäischen Moderne statt. Das ist ein Punkt der frühen Neuzeit. Vorher gab es einzeln mal eine Hinrichtung. Dass diese Hexenverfolgung mit mehreren 100.000 umgebrachten Frauen aufkommt, dass die Sodomitenverfolgung mit mehreren 10.000 Opfern aufkommt, ist der europäischen Moderne zuzuschreiben und insbesondere im 17. Jahrhundert, auch im 18. Jahrhundert zu verorten. Gerade solche Sachen sind für die Analyse wichtig, um zu verstehen, wie wird eine Vereindeutigung von Geschlecht betrieben. Wie wird Geschlecht in Gesellschaft immer relevanter? Wie macht einiges von Geschlecht nur Sinn vor dem Hintergrund einer Arbeitsteilung, auch in dem Sinne, dass es jetzt eine Klassengesellschaft gibt, eine kapitalistische Gesellschaft. Es tut mir leid, wenn es an einigen Stellen sehr ausführlich ist. Ich versuche Fährten zu legen.

Ich habe die historische Perspektive auf Europa skizziert. Der weitere Blick richtet sich ans Globale und daraus lässt sich eine Menge lernen, zum Beispiel wie aus einzelnen Themen Frauenarbeit wird. Dazu sei nochmals der Band von Martha Mamozai in „Schwarze Frau, weisse Herrin“ empfohlen. Der Band wendet sich dem deutschen Kolonialismus zu, einer der schwerwiegendsten, auch wenn es auf den Weltkarten nicht so erscheint. Er hat sehr frühe Ausgangspunkte. Deutschland ist eines der herausbildenden Länder, die am allermeisten von Kolonialismus profitieren, gerade über eine industrielle Entwicklung, für die die Plantagen- oder (Erz-) Minenarbeit erst notwendig ist. Das wird alles abgerufen. Martha Mamozai macht gut deutlich, sobald die Menschen nicht mehr ganz klar versklavt sind, absolut entrechtet sind. Sobald sie in gewisser schlecht entlohnter Lohnabhängigkeit stehen, werden bürgerliche Idealvorstellungen aus Europa, aus Deutschland explizit übertragen. Es sind trotzdem in immer noch weitgehend versklavte Verhältnissen, die Lebensbedingungen unterscheiden sich im Grunde nur marginal. Sie macht es für Kamerun, eine der deutschen Kolonien, deutlich. Sie arbeitet heraus, dass gerade Männer in Wanderarbeit gezwungen werden. Alles, was zurückbleibt, wird auf einmal Frauenarbeit. Das muss dann immer von den Frauen geleistet werden. Kinder bleiben selbstverständlich zurück. Es ist keine Aufteilung von dieser Arbeit zwischen Männern und Frauen mehr möglich. Diese Arbeit wird als weniger wert betrachtet. Die entlohnte ist in der Wanderarbeit; die Arbeit, die auf dem zurückgebliebenen Hof, auf dem Landstück erfolgt, wird als weniger wert betrachtet. Martha Mamozai arbeitet heraus, wie die Frauenarbeit auskommt. Was bedeutet sie geschlechtlich? Was bedeutet sie für die Situation der Frauen? Ein anderer sehr guter Band wurde unter anderem von Katharina Oguntoye herausgegeben. Der heißt „Farbe bekennen“. Das ist der erste Band der schwarzen, deutschen Frauenbewegung. In linken Zusammenhängen halte ich das für eine Pflichtlektüre, auch wenn es für viele ein komischer Begriff ist. Tatsächlich ist das eine ganz zentrale Arbeit, aus der deutlich wird, wie Kolonialismus wirkt, aber auch wie krass sich gerade in den 1950er Jahren gegenüber PoC-Menschen, gegenüber Menschen mit schwarzer Hautfarbe verhalten wurde. Gerade nach 1945, wie macht sich eine deutsche Administration darüber Gedanken, wie sie diese Leute als Problem loswerden kann? Das sind die Aushandlungen, die getroffen werden. Das geht aus diesem guten Zugangsband hervor. Für die Diskussion im Anschluss würde ich noch empfehlen „Entfernte Verbindungen“, ein Band der schwarzen deutschen Frauenbewegung. Auch würde ich den Band empfehlen zu den Debatten der frühen lesbischen Frauenbewegung „Sind wir uns denn so fremd?“ aus dem Jahr 1985. Da werden ganz viele Fragen, die heute teilweise unreflektierter behandelt werden, auf einem tiefen Niveau verhandelt. Das Spannende ist, sie werden weder in einer linken mehrheitsdeutschen Community zur Kenntnis genommen, noch im akademischen Kontext. Beispielsweise im Einführungsband zur Intersektionalität spielen Arbeiten der schwarzen deutschen Frauenbewegung keine Rolle. Wo also finden auch Ausschlüsse bei Arbeiten statt? Deshalb, dieses Koloniale, Globale manifestiert sich. Es ist hier auch wichtig den Blick umzudrehen, nämlich darauf zu gucken, wie profitieren Menschen, die im kapitalistischen Zentrum, also im globalen Norden leben, von der Überausbeutung anderer Regionen, also z.B. auch vom kolonialisierten Nordamerika. Das nimmt eine zwiespältige Position in der Entwicklung jeweils ein. Wie spielt diese

Überausbeutung des globalen Südens eine Rolle? Auch wenn man immer von Fair Trade spricht, fairem Handel. Das bedeutet häufig, dass Menschen nicht nur 3 Cent fürs Kaffee-Pflücken bekommen, sondern vielleicht dann 30 Cent. Warum aber kommt man nicht an den Punkt, einen globalen Einheitslohn zu fordern? Also, dass 10 Euro pro Stunde Lohn bezahlt werden müssen. Es ist eine extrem rassistische Diskriminierung, zu sagen, dass die eine Arbeitsstunde eines Menschen weniger wert wäre, als eine Arbeitsstunde des anderen. Das ist keine Gegenrede gegen fairen Handel. Es ist ein Schritt, aber es muss weiter gehen.

Die globale Perspektive kann man auch für Sexualitäten in den Blick nehmen. Wie werden Aushandlungen gleichgeschlechtlicher sexueller Handlungen so verändert, dass sie teilweise entweder massiv verfolgt werden, das kann man in einigen kolonialisierten Regionen nachvollziehen, oder andererseits in solche Regeln gegossen werden, dass es Aushandlungsprozesse geben muss. Sie werden geregelt, sodass sie den Arbeitsprozess nicht stören. Da ist der Arbeitsprozess ist zentral. Da ist der Band mit einigen Aufsätzen sehr zu empfehlen „Gleich und anders“. Das ist ein sehr schöner Bildband mit auch ein paar problematischen Aufsätzen, der gerade sehr günstig in einigen Buchhandlungen zu haben ist. Wir können also genau durchgucken, wie wirkt sich das auf Geschlechtersexualitätsverhältnisse aus.

Die abschließenden drei Minuten zu den aktuellen Debatten. Die bewegen sich meiner Ansicht nach sehr deutlich in diesem Rahmen, beispielsweise die Debatten um Care-Work, also Sorgearbeit, die insbesondere von Frauen, Migrantinnen geleistet wird. Jetzt fixieren wir uns wieder aufs kapitalistisch Zentrum. Sie nehmen die globale Perspektive zu wenig ernst. Das hatte ich am Anfang schon kurz gesagt. Das ist wichtig, zu reflektieren und daran weiterzuarbeiten. Tove Soiland macht z.B. in der Schweiz wichtige Gewerkschaftsarbeit, mit der in den Blick kommen kann, wie prekarisierte Beschäftigungsverhältnisse, wie sie insbesondere von Frauen of Color geleistet werden, repräsentiert werden können, auch in einem solchen gewerkschaftlichen Kontext. Da lassen sich solche Entwicklungen konkreter nachvollziehen. Der Grundbestand ist aber der Gleiche. Der Begriff sexuell arbeiten ist einer, der mit Brigitta Kuster und Renate Lorenz verbunden ist. Sexuell arbeiten meint, dass es zunehmend darum geht, nicht mehr nur in einer Fabrik oder als Verkäuferin den Akt des Handelns zu haben, also dass ich an einer Kasse sitze, um Geld abzuziehen, sondern freundlich zu sein. ‚SoftSkills‘ spielen eine Rolle. Es geht andererseits auch darum, dass Menschen explizit auf Grund von Körperlichkeiten eingestellt werden. Ich habe den Namen vergessen, aber es gibt eine Einkaufstüte, wo ein halbnackter Mann drauf ist […]

PUBLIKUM09: Hollister

Die Leute werden beim Verlassen dieses Ladens abgecheckt, ob sie nichts geklaut haben, ob sie eine zweite Unterhose angezogen haben. Sie werden auch im Sinne eines Modekatalogs ausgewählt, um überhaupt angestellt sein zu dürfen, zu extrem geringen Löhnen. So wird das sexuell mit einbezogen. Ich möchte vor dem Begriff sexuell arbeiten auch noch warnen. Ich möchte anregen, dass damit möglicherweise Sexarbeit vernebelt wird, also die Bedingungen, zu denen die geleistet wird. Es ist bei Sexarbeit wichtig, dass sie gesellschaftlich anerkannt und gewerkschaftlich repräsentiert wird und durch Selbstorganisation geleistet werden kann. Eine entsprechende Organisation hat sich gerade bundesweit gebildet von SexarbeiterInnen. Aber zu sagen, sexuell arbeiten würde dieses Verhältnis jeweils mit ausdrücken, würde verniedlichen, dass es bei einigen Zwangssituationen sind. Wir haben auch in der schwulen Community in Berlin folgendes Problem: Damit Leute sich ihre kleine schäbige Wohnung in Nähe des Kiezes, also diese Hutschachteln über der Motzstraßen leisten können, gehen viele Leute Freizeitprostitution nach. Die Mieten sind enorm hoch und sie steigen über Gentrifizierung immer mehr. Damit haben wir eine klare Verbindung von Ökonomie, Gentrifizierung mit konkreten Lebensverhältnissen, mit Geschlecht, queer, und Sexualität.

Letzter Punkt. Ökonomien außerhalb kapitalistischer Wirtschaftens werden häufig postuliert. Dann wird gesagt, wenn ich Nähe zu anderen Menschen zeige, ist es ein Raum, der daraus ausgekoppelt wäre, der ist nicht kapitalistisch. Da möchte ich auf Roswitha Scholzes

WERTABSPALTUNGSTHEORIE verweisen. Das ist genau das, was immer als Reproduktionsarbeit gemeint wird. Diese Nähe ist dafür erforderlich, dass Menschen in dieser Gesellschaft funktionieren, dass Menschen am nächsten Tag in die Erwerbsarbeit gehen können, ihre Arbeitskraft verkaufen können. Das ist ganz klar eingebunden in solche Verhältnisse. Es wird oft auf genossenschaftliche Produktionsweisen, auf solche Sachen wie Containern oder Aussteigen verwiesen. Ich möchte davon nicht abraten. Das sind Tätigkeiten, die dazu führen können mit anderen Menschen in Aushandlung zu treten und als sozialer Akt andere Möglichkeiten von Gesellschaft zu entwickeln. Wie können wir miteinander umgehen, ohne davon eingebunden zu sein? Genossenschaftliche Produktionsweisen sind da eine Möglichkeit, die mehr Möglichkeiten für Menschen bietet, z.B. in bezahlbaren Wohnungen zu wohnen. Gleichzeitig sind sie ins kapitalistische System eingebunden. Das macht ROSA LUXEMBURG klar. Es braucht einen gewissen Raum, der immer als nicht ganz so kapitalisiert erscheint, das Private, irgendwelche ökomische Bereiche, die erstmal so erscheinen, als wären sie nicht so, die aber auch immer in das direkte Bewirtschaften unter Gewinninteresse eingeholt werden. Aus globaler Perspektive sollte man im Blick haben, auch wenn Menschen in gewissen Regionen nicht unter Lohnarbeit ausgebeutet, sondern direkt versklavt oder in feudalähnlichen Verhältnissen ausgebeutet werden, ist es selbstverständlich in ein globales kapitalistisches System eingebunden. Davon profitieren gerade Leute im globalen Norden. Containern ist auch eine wichtige Tätigkeit. Da möchte ich anregen, im Blick zu behalten, wie es immer so gestaltet werden kann, dass es eine freiwillige Tätigkeit von Personen sein ist. In der Geschichte hat sich häufiger gezeigt, dass Tätigkeiten, die kreativ entwickelt wurden, also dass Sachen geteilt werden durch Containern und dann später zunehmend gerade armen Leuten als Pflicht vorgeschlagen werden. Ein Jobcenter kann dann sagen: „Na, die leben doch auch so.“ Das kann ein Begründungszusammenhang werden. Wie kann man sich dagegen wehren? Ansonsten sind solche Tätigkeiten im Sinne globaler Ökonomie sinnvoller, sinnvolles Wirtschaften auch wegen des sozialen Charakters, wie arbeiten Menschen zusammen? Aber wem kann das an anderer Stelle nützen, wie kann ich das ausschließen? Ich kann es damit nicht immer verhindern. Es kann trotzdem passieren. Ich bin demnach skeptisch, inwieweit solche Sachen außerhalb kapitalistischen Wirtschaftens stehen. Gleichzeitig gilt für diese, dass sie innerhalb des Systems erfolgen. Es spielt beispielsweise immer eine Geschlechtsunterdrückung eine Rolle, Sexismus spielt eine Rolle, Rassismus auch. Wie muss auch in solchen Zusammenhängen so eine Grundbedingung verlernt werden, wie muss sie immer thematisiert werden? Wie sind Sexismus und Rassismus schon ein Punkt aus dem deutlich wird, dass diese Verhältnisse natürlich nicht außerhalb des kapitalistischen Wirtschaftens stehen?

PUBLIKUM10: Ich würde gerne einen Punkt ansprechen. Wie hängt Geschlecht, Gender mit Kapitalismus zusammen, wie hat sich historisch entwickelt? Ich finde es spannend, wenn man sich diese WERTABSPALTUNGSTHEORIE anguckt, wenn ich das richtig verstanden, dann besagt sie, dass im Kapitalismus eine funktionale Notwendigkeit besteht, bestimmte Tätigkeiten, Reproduktionsarbeit, abzuspalten und irgendwelche Menschen müssen unbezahlt diese Tätigkeit verrichten, weil das aus Gesichtspunkten der Kapitalverwertung sinnvoll ist. Dann ist die Frage, wie kam es dazu, dass es gerade den Frauen zugewiesen wurde? Es könnte ja auch eine Mischung aus Männern und Frauen sein, die Reproduktionsarbeit unbezahlt zu Hause verrichten, und eine Mischung von Männern und Frauen, die in die Fabrik gehen. Ad hoc theoretisiert, würde ich sagen, gibt es doch ein übergreifendes Patriachat, was z.B. vorher im Feudalismus schon bestand. Das hat den kulturellen Anknüpfungspunkt geboten, so dass dann eine Erzählung entwickelt wurde; so dass das dann die Frauen machen müssen, denn gemäß Natur ist es dann eben so.

Da würde ich vollständig zustimmen. Gerade mit christlicher Tradition kann man das herleiten. Die Frau wurde als Sündenbock betrachtet, sexueller Verkehr sollte deshalb eingeschränkt statt finden, weil es als grundlegend problematisch betrachtet wurde, wie auch weibliches Geschlecht und die Position von Frauen. Dieses Patriachat war grundlegend vorhanden, aber was kommt Neues auf, was es so nicht gegeben hat? Warum konnte dieses Patriachat an vielen Stellen, die den Lebensalltag von Menschen betrafen, gerade in den

feudalen Bedingungen nicht funktional werden? Warum wird es erst mit dem Kapitalismus vollständig funktional? Grundsätzliches gab es die Ansätze vorher schon, auch Unterdrückung. Zum Beispiel in dem Sinne, dass Frauen weniger erben und vererben dürfen.

PULBIKUM11: Was sagst du denn dazu, dass diese unklare Identität, dieses Aufweichen von Geschlechtern im Kapitalismus heutzutage ganz zuträglich ist. Das hört man immer wieder, dass es auch funktional für den Kapitalismus von heute ist, sich nicht mehr so stark auf solche Geschlechterzurollen sich zu stützen.

Das können wir später ein bisschen vertiefen. Gerade zeigt sich im kapitalistischen Zentrum tatsächlich eine Veränderung der Produktionsverhältnisse, die wesentlich mehr Freiräume an einigen Stellen verspricht. Das und die Lebensverbesserungen von Menschen wurden auch durch die sexuelle Revolution, durch wichtige Kämpfe erreicht. Gleichzeitig sind das auch erst die Bedingungen, die überhaupt eine Individualisierung von Lebensentwürfen möglich machen. Zum Beispiel die Möglichkeit, dass nicht mehr eindeutig diskriminiert wird, dass nicht mehr alle Menschen wegen des Geschlechts diskriminiert werden, sondern einige Leute auch auf der Gewinnerseite stehen können, oder dass Sexualität grundlegend nicht mehr als „pervers“ gilt. Da wird aber auch deutlich, dass kapitalistische Verhältnisse besonders anpassungsfähig sind. Kapitalismus baut immer auf der Differenzierung von Menschen auf. Eine Grundbedingung lässt sich niemals im Kapitalismus überwinden, nämlich die zwischen Besitzenden und lohnabhängig Ausgebeuteten. Andere Differenzen sind insofern produktiv, um den Gewinn zu steigern, geringere Löhne zahlen zu müssen o.Ä. oder einzelne Tätigkeitsbereiche in Wertsetzung auszuschließen. Solche Differenzierungen sind extrem funktional. Seit den 1960er Jahren wird z.B. schon darüber nachgedacht, wie es wäre, wenn eine Gleichheit von Geschlecht durchgesetzt werden würde; wie es wäre, wenn es tatsächlich keine geschlechtliche Unterscheidung mehr gibt. JÜRGEN KUCZYNSKI dachte beispielsweise schon darüber nach. Dann fällt dieses Unterscheidungsmerkmal weg. Das wird dann darüber erkauft, dass solche Ausgrenzungen eher rassistisch und einem globalen Maßstab stärker erfolgen. Insofern halte ich den Rassismus in der BRD als wichtigeren Halteanker für ein solches System als andere Dinge. Das wird insofern deutlich, dass im aktuellen sich globalisierenden Kapitalismus, (er war schon immer global, aber das, was jetzt als Neoliberalismus betrachtet wird), freie Kapitalflüsse organisiert werden, freie Warenflüsse organisiert werden. Ein Fluss aber wird nicht frei: Die Menschen dürfen die jeweiligen Orte meistens nicht wechseln. Grenzen sind ganz wichtig, weil Menschen vor den schlechtesten Lebensbedingungen fliehen und woanders Zuflucht suchen könnten. Das wird an anderer Stelle sehr gut und erfolgreich umgesetzt, nämlich, wenn ausreichend in der Gesellschaft gewusst wird, dass die Grenzen wichtig sind, dann braucht man sie nicht mehr. Auch in der EU, in der BRD sind rassistische Zuschreibungen gegenüber Griechenland, Italien, Spanien durchaus verbreitet. Der Rassismus macht das an der Stelle überflüssig. Er macht eine Differenzierung der Menschen, die einen Gewinn verspricht. Ich würde später noch anregen, wie diese Verhältnisse in dem Sinne produktiv sind, dass Widerstände gebrochen werden können, kollektive Widerstände teilweise unmöglich gemacht werden oder Menschen dazu kommen müssen, wie wir Widerstand leisten können. Es ist eine andere Art Kämpfen an Stellen notwendig. Des Weiteren, wie wird Kreativität in den aktuellen Verhältnissen stärker ausgebeutet? Wie erleben Menschen ihre ökonomische unsichere Position als Freiheit o.Ä. und wie entwickeln sie an anderen Stellen Kreativität, die kapitalistisch direkt genutzt werden kann?

PUBLIKUM12: Es gibt manchmal Überforderungen, was historische Analysen angeht. Hier machtest du den Bezug zum Mittelalter oder Griechenland und Christentum. Ich finde es wichtig, hier daraufhin zu weisen, dass es noch andere Geschichtsanalysen gibt. Die Situation ist nicht in Europa entstanden und hat nicht in Griechenland angefangen. Womit ich mich gerade beschäftige, sind mittelöstliche Geschichtswissenschaften, wo viel mehr die Entstehung von Sesshaftigkeit wichtig ist. Menschen waren vorher nomadisch, hatten andere Produktionsverhältnisse und dadurch, dass sich andere Religions- und Priesterkaste entwickelt hat, hat sich eine

männliche Herrschaft entwickelt. Ich finde es ist wichtig, dieses eurozentrische Geschichtsbild zu brechen, in welchem man einen Anfang vom Patriachat, den man nie findet, im Mittelalter oder Christentum sucht. Christentum ist auch nicht die Entstehung von Religion, sondern es gab viel frühere Religionsformen. Das nur als Anregung.

Sehr richtige und wichtige Anregung. SAMIR AMIN ist wichtiger Marxist momentan des globalen Südens. Da gibt es einen ins Deutsche übersetzten Band „DAS GLOBALISIERTE WERTGESETZ“. Wie kann aus anderen Regionen stärker gelernt werden? Wie gab es zum Beispiel in anderen Regionen auch schon kapitalistisches Wirtschaften, beispielsweise in der Ashikaga-Zeit in Japan, teilweise in den chinesischen Regionen im 13./14. Jahrhundert? Warum wird das von da aus nicht global? Warum wird das nicht weltumspannend? Die Anhäufung von Gewinn und das Erzielen von neuen Gewinnen ist die Grundlage von Kapitalismus. Das bedeutet, dass immer neue Kapitale erschlossen werden müssen. Kolonialismus ist demnach notwendig darin verankert. Für die Regionen lässt sich zeigen, dass das unterbrochen wurde. Es ist einerseits wichtig, diese Entwicklungen, auch unterschiedliche geografische Regionen, gerade auch Theoretikerinnen, die aus diesen Regionen kommen in den Blick zu nehmen. Andererseits ist es wichtig zu schauen, warum bestimmte Verhältnisse aus Europa hegemonial werden. Das hat etwas mit Kolonialismus zu tun, warum sich etwas Gewisses umsetzt.

PUBLIKUM13: Zur Frage von Flexibilisierung und Aufweichung von Geschlecht: Ich finde es wichtig, nicht nur eine Ebene der kapitalistischen Arbeitsform in den Blick zu nehmen, sondern immer auch eine psychologische. Es ist wichtig, eine Frage nach der psychologischen Verfasstheit von Subjekten zu stellen. Da würde ich sagen, dass es eine Prägung gibt, die in den Vorstellungen des 19. Jhd. verhaftet ist. Gerade als Krisenideologie, wie in Frankreich gerade einhunderttausende HomoehegegnerInnen auf die Straße gehen, bricht das immer wieder durch. Einerseits existiert eine Aufweichung der Arbeitsverhältnisse, bzw. der Anforderungen der Produktionsverhältnisse, aber auf der anderen Seite wird das als Krisenideologie umso stärker eingefordert. Da gibt es möglicherweise ein Ungleichgewicht, dass zu aggressiven Ausbrüchen führt. Es hat zwei Ebenen wie ich finde. Das kann man diskutieren.

PUBLIKUM14: Es gibt nicht nur ein Marktinteresse an Rassismus und Sexismus, was Lohndrückung, oder die Erschließung neuer Märkte im Gegenteil angeht, sondern es gibt ein Interesse der einzelnen AkteurInnen, gerade in Krisenzeiten durch Abwertung oder das Abschieben einer Gruppe in einen nicht entlohnten Bereich eine Aufwertung des eigenen Selbst zu erreichen. Das ist momentan Zeichen der aktuellen Krise und zu sehen durch Sprüche, die wieder Popularität erreicht haben. Sprüche, dass beispielsweise Frauen in die Küche gehören.

PUBLIKUM15: Was mich an dem Thema interessiert, ist die Frage, wie kann die Notwendigkeit für das eigene Einkommen aufgelöst werden. Das eigene Überleben ist dadurch eine der Grundlagen des Ausbeutungsverhältnisses. Da stellt sich mir die Frage nach dem Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens. Das ist für mich eine Möglichkeit den Kapitalismus an seinem Herzen zu treffen, weil die Verbindung zwischen Arbeitslosigkeit und Notwendigkeit des Überlebens aufgehoben wird. Könnte das etwas sein, das aus polittheoretischer Perspektive positiv wäre? Einerseits durch die Flexibilisierung der Geschlechter- oder Sexualvorstellungen und gleichzeitig durch die Flexibilisierung von Tätigkeiten auch unabhängig von einer finanziellen Entlohnung. Ich sehe das als positiven Aspekt an.

[Pause]

Es war am Ende, wie am Anfang schon angelegt: was kann queer bedeuten für direkte Kämpfe? Am Ende wurde angeregt, was bedeutet Mindestlohn dafür, dass mehr Möglichkeiten zur Verfügung stehen könnten.

PUBLIKUM15: Ich sprach von bedingungslosem Grundeinkommen, also der Entkoppelung von Erwerbstätigkeit und der Finanzierung des notwendigen Lebensunterhaltes.

Grundsicherung. Vielleicht gibt es schon ein paar Positionen?

PUBLIKUM16: Ich sehe das etwas problematisch. Es bleibt ja in einem kapitalistischen Rahmen und es schafft Probleme wie Geld- und Warenströme nicht ab. Ich fände es cooler, wenn wir keinen Kapitalismus hätten, sondern direkten Zugang zu einer Grundversorgung von Nahrungsmitteln, Medizin, Bildung. Keine Grundsicherung. Das ist ja Geld, das ich bekomme, das ich dann wieder in den kapitalistischen Warenstrom einbringen muss.

PUBLIKUM17: Ich fände es nochmal spannend, bevor wir von bedingungslosem Grundeinkommen sprechen, darüber zu reden, wodurch sich queere Kapitalismuskritik auszeichnet. In manchen Vorträgen wird über Individualisierung, Flexibilisierung gesprochen, das hat ja auch positive Tendenzen und Entwicklungen für das Ausleben von Geschlechtsidentitäten. Warum ist es denn notwendig eine queere Kapitalismuskritik zu betreiben? Die Frage haben wir noch nicht diskutiert, oder beantwortet. Ich fände ganz wichtig, das zu bearbeiten, bevor wir uns strategische Gedanken machen, wie wir den Kapitalismus überwinden, oder welche Strategien wir innerhalb eines kapitalistischen Systems anwenden können.

PUBLIKUM18: Bevor wir zur queeren Kapitalismuskritik kommen, wollte ich noch etwas zum Grundeinkommen sagen. Ich finde nicht, dass das bedingungslose Grundeinkommen alle Geschlechterverhältnisse besser macht. Ich sehe da viele Risiken. Um mich in die Buchempfehlungen einzureihen, es gibt vom Gunda Werner Institut eine gute Broschüre, die das Grundeinkommen aus der Genderperspektive auch kritisch beäugt. Ich kann das nur empfehlen.

PUBLIKUM19: Ich fände es cool, wenn die Frage beantwortet wird, die gestellt wurde und wenn du sagst, was dein Verständnis von queer ist. Du hast ganz oft über Globalisierung geredet, ich konnte die ganzen Punkte nachvollziehen, aber ich habe mich gefragt, was ist denn das Queere daran.

An der Stelle würde ich den Bezug vertiefen zu queer und Kapitalismuskritik. Was kann das spezifisch Queere daran sein. Ich möchte nochmal auf den Anfang verweisen, darauf hinweisen, dass es keine schwulen, weißen Kämpfe waren, sondern Leute, die gegen klare Identitäten und Identifikationen von Menschen gestritten haben. Das ist aus meiner Sicht ein zentraler Aspekt daran. Mein queeres Verständnis ist eine Infragestellung von starren und klaren Identitäten, die sich vielfach nicht zeigen. Aus einer schwarzen Frauenbewegung wurde die klare Identifikation ‚Frau' kritisiert, weil sie häufig als weiß und innerhalb der Privilegien gedacht wurde. Das ist die Argumentation daraus. Explizit sehe ich queer als Bewegung von aus der Gesellschaft und von Privilegien ausgeschlossenen Menschen, die letztendlich gegen Unterdrückung streiten. In den 80er Jahren wurde die Kritik an Ausschlüssen aus Lesben- und Schwulencommunitys als typisch queere Kämpfe betrachtet. Gerade PoC haben dagegen interveniert, gerade HIV-Infizierte, Prostituierte, Menschen, die aus einer Schönheitsnorm herausfielen. Es ist eine streitende Bewegung, die daraus entsteht; die auch darauf zielt, die Identität in Zweifel zu ziehen. Ich habe das vorhin versucht für die Gay-Liberation-Bewegung deutlich zu machen. Auch da zeigt sich das sehr stark. Inwieweit ist das etwas, das mehrere Kämpfe geprägt hat? Inwieweit wollten sie solche Sachen immer in Frage stellen und wurden danach aber immer unsichtbar gemacht? Wie gerinnen daraus wieder Identitäten oder wie können wieder nur einzelne Menschen besonders sprechen? Das wollte ich anregen, warum ist Geschlecht wichtig im kapitalistischen Zusammenhang, warum hat es zunächst eine binäre Ausformung, warum wird das im Moment aus queerer Sicht auch nicht in Frage gestellt, sondern in den aktuellen Verhandlungen, die im Neoliberalismus erfolgen, teilweise noch befestigt? Da können wir gleich noch drauf kommen.

Geschlecht als klare Kategorie und Identität ist etwas, das mit der Europäischen Moderne neu aufkommt. Das kann man damit zeigen, dass es wesentlich stärker befestigt wird, dass es ganz wichtig ist, ein klares, eindeutiges Geschlecht zu haben. Es ist wichtig, dass ein wahres Geschlecht eines Menschen auch erkannt und auch immer wieder bestätigt wird. Klarer sehen wir das an Sexualität. Da kann man das sehr gut nacharbeiten, wie erst so ein identitäres Verständnis von Homo-, Hetero-, Bisexualität, wie wir es heute haben, aufkommt. Solch klar definierte Strukturen mit klar ausgrenzendem Charakter kommen erst im 19. Jahrhundert, also in den 1860ern auf. Vorher gab es solche Begriffe nicht. Menschen hatten einfach sexuelle Akte miteinander. Sie hatten eine konkrete Tätigkeit miteinander. Die konnte teilweise mittels Sodomiegesetzgebung als sogenannte widernatürliche eheliche Handlung bestraft werden. Diese Bestrafung bezog sich nur auf den einzelnen Akt. Erst in diesem modernen Verständnis gerinnt es zu einer konkreten Identifikationsform, also dass Leute sich über den sexuellen Akt auch selbst identifizieren. Gerichte kommen dann zu dem Punkt, dass nicht nur der konkrete Akt bestraft wird. Ein Mensch muss dann auch eine konkrete Kindheit gehabt haben. Gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen müssten darauf basieren, dass jemand in der Jugend bestimmte Erfahrungen gemacht habe. Es schließen sich Analysen an, die sagen, dass das auch in Zukunft häufiger auftreten müsse. Es wird eine ganze Persönlichkeit gezeichnet. Mediziner sagen dann, man würde schon am Auftreten und den Schritten erkennen, wenn ein Schwuler eine Klinik betritt. Diese ganze Debatte, dieser Diskurs um Homosexualität wird erst in einem Zurichten zu einer klaren Identität verständlich. In anderen Zusammenhängen hätte es das vorher nicht gegeben. Das Neue daran ist, es kommt mit dem Kapitalismus zu einer klaren Abgrenzung solcher Tätigkeiten, die dann als Freizeit gelten. Sie können nicht mehr in dem bestimmten Bereich der Erwerbsarbeit stattfinden, sondern sie werden in einen anderen Bereich ausgelagert, der aber über den Erwerbsarbeitsbereich definiert ist. Sie werden in dem Zusammenhang auch wesentlich zugerichtet und verknappt. Verschiedene Tätigkeiten wie Freundschaft und Ähnliches fallen nicht mehr darunter. Sexualität wird dann neu erdacht gedacht. In der frühen Neuzeit kann man noch nachweisen, das macht Georg Klauda in „Die Vertreibung aus dem Serail: Europa und die Heteronormalisierung“ sehr schön, wie keineswegs eine Trennung der Verhaltensweisen so klar möglich war. Es war selbstverständlich, dass beispielsweise zwei Männer miteinander sehr viel Nähe und Zärtlichkeit zeigen konnten; dass sie sich selbst zu Bettgefährten gemacht haben, dass sie zusammen geschlafen haben. Das war ein konkreter Lebensbereich, wo und wie Menschen miteinander umgingen. Das hätten die konkret handelnden Personen auch nie mit einer Straftat wie Sodomie in Verbindung gesetzt. Sodomie erschien in dem Zusammenhang als so entrückt, das hat nichts mit mir zu tun. Niemand hätte solchen Umgang mit Menschen in solchen Kategorien gedacht. Wie wird das zementiert? Wie bildet sich heraus, was dann als Sexualität gedacht wird, worunter Freundschaft nicht mehr fällt? Wie wird dadurch möglicherweise Solidarität unter Menschen unterbunden, dadurch dass daran beispielsweise auch Homophobie gekoppelt ist? Diese Herausbildung der klaren Identitäten, Homo- Hetero- und dann auch Bisexualität geht dann auch damit einher, dass Homophobie überhaupt erst aufkommt. Vorher hat es so etwas nicht gegeben. Was macht das klare Klassifizieren, das klare Herausbilden von Identitäten, was wir hier nicht nur in Bezug auf Geschlecht und Sexualität betrachten können, sondern auch auf rassistische Zuschreibung oder auf Klasse? Es muss eben ganz ausgemacht werden, wer gemeint und ausgegrenzt ist.

PUBLIKUM20: Das klang jetzt alles sehr nach Foucault, der sich in „Sexualität und Wahrheit“ genau mit diesem Phänomen beschäftigt. Er beschäftigt sich mit der Frage, wie die bürgerliche Kleinfamilie die Sexualität vereinnahmt, auch Sodomie, was zu Beginn alles Mögliche war. Nach und nach wird das aufgespalten und pathologisiert. Sexualität und Klinik sind große Themen von Foucault.

Genau. Das ist eine weitere Arbeit, die sehr zu empfehlen ist. Gerade der erste Band, „Der Wille zum Wissen“. Georg Klauda habe ich mit empfohlen, weil es sehr gut lesbar und knapp dargestellt ist.

PUBLIKUM21: Ich frage mich gerade, inwieweit eine identitäre Zuschreibung notwendig ist, um überhaupt Kämpfe führen zu können. Dass es Vorbehalte gegen Homosexualität oder an anderen nicht heterosexuellen Beziehungen oder Akten gab, zeigt sich ja daran, dass es überhaupt Sodomiegesetze gab. In dem Moment, wo es zu einer identitären Zuschreibung wird, kann ich mich auch so darüber identifizieren. Darüber kann ich dann eintreten. Ich frage mich, ob sowas notwendig ist, um Kämpfen zu können; um dann Identität wieder ablegen zu können.

PUBLIKUM22: Zu dem Punkt, dass queere Identitäten sehr gut zu dem kapitalistischen Anspruch von Flexibilisierung passen: Das kam schon im ersten Teil, dass es mehrere Ebenen gibt. Zum einen gibt es kapitalistische Anforderungen an Individuen, möglichst flexibel und divers zu sein, um ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Auf der anderen Seite würde ich noch sagen, gibt es die Ideologie Homophobie, Transphobie, die absolut wirksam ist. Das heißt nicht, dass die Gesellschaft plötzlich total queer ist. In Bezug auf Handlungsfähigkeit oder Organisierung würde ich sagen, gerade der Care-Sektor, das meintest du auch, betrifft gerade Frauen oder PoC. Ich würde sagen, hier ist Geschlecht super wirksam und gerade hier geschieht die Zuschreibung von Mann und Frau. Wie organisiert man sich dann? Queer als Lebensweise ist eine Sache. Damit kann ich aber nicht den Kapitalismus abschaffen.

Zum ersten Punkt: Wie kommt es ins Streiten? Gerade an Homosexuellenkämpfen kann man das zeigen. Die starre Identität ‚Homosexualität' gab es vorher tatsächlich nicht. Die Identität kommt explizit mit emanzipatorischen Kämpfen auf. Einer, der die ersten Begriffe von Homo- und Heterosexualität prägt, Karl Heinrich Ulrichs 1860, zeigt das. Er setzt sich als selbst gleichgeschlechtlich, sexuell begehrend und als Jurist gegen die Ausdehnung des Paragraphen 175 ein, der in Preußen galt und auf das gesamte sich herausbildende deutsche Reich übertragen werden sollte. Es wird damit deutlich, dass es jeweils geographisch unterschiedliche Möglichkeiten gegeben hat. Beispielsweise in Frankreich wurde die Strafbarkeit gleichgeschlechtlicher sexueller Handlungen 1791 abgeschafft, in vielen anderen Regionen in Europa auch Ende des 18. Jahrhunderts, auch in den linksrheinischen Gebieten und in Bayern. Deshalb kämpft gerade Karl Heinrich Ulrichs, damit diese Möglichkeiten in Bayern nicht verloren gehen. Auch da zeigen sich schnell naturalisierende Zuschreibungen, die er macht. Er argumentiert nicht mehr wie die Debatten um 1800 waren, also über soziale und juristische Fragen. Zum Beispiel, es könnte die Jugend verführt werden. Er sagt, es gäbe eine natürliche Anlage dafür, deshalb dürfe sie nicht verfolgt werden, weil die Menschen nichts dafür können. So argumentiert er gegen Strafbarkeit. So haben wir die Aushandlungen massiv auf einer biologisch-medizinischen Ebene und wir haben damit auch sehr stark, dass Homosexualität wesentlich mit medizinischen Konzepten verbunden wird. Von Anfang geht es immer schon um die Auslöschung von Homosexualität. Das ist an der Stelle vielleicht nicht relevant. Identität ist ein wichtiger Punkt, um ins Streiten zu finden. Das findet sich stark ausgearbeitet in Arbeiten der schwarzen deutschen Frauenbewegung, die sagen, „wir müssen erstmal eine solche konkrete Identität finden, um streiten zu können." Wiederrum muss gleichzeitig Identität in Frage gestellt werden, weil sie sehen, dass es das Patriachat gibt. Wir werden von PoC-Männern unterdrückt. Einerseits. Andererseits gibt es die Unterdrückung innerhalb der Frauenbewegung, eine rassistische. Das schränkt ihre Möglichkeiten ein. Dadurch werden sie möglicherweise zum Schweigen gebracht. Darin kann das gipfeln. Interessanterweise wird in den Arbeiten Identität immer stark angegriffen. Das ist für mich ein wichtiger Punkt. Der Feminismus, wird u.A. von Frauen aus klassischen Theorien verteidigt. Das sind häufig sehr weiße Frauen, die in einer hegemonialen Position sind, und diese Kämpfe noch nicht mal wahrnehmen. Die Repräsentation an diesen Stellen funktioniert demnach nicht. Wo wird Identität problematisch, hinderlich? Im Moment ist Identität insofern hinderlich, wie Sexualität damit zugerichtet wird. Warum ist Sexualität nur noch in einem sehr begrenzten Handlungsspektrum, das sehr nah an den Genitalien anknüpft, denkbar? Warum haben Menschen sehr klare, sehr heteronormative Vorstellungen davon, was Sexualität sei. Wie kommt das mit auf? Und wenn so eine Identität verloren wird, wie kann möglicherweise ein

Begehren wesentlich vielfältiger und nicht mit der Brille Mann-Frau oder auf Genitalien fixiert stattfinden.

In der aktuellen Gesellschaft zeigt sich eine größere Toleranz gegenüber Pluralität und Individualität. Hier möchte ich anregen, das im globalen Kontext zu sehen. Wie wird das durch eine stärkere fabrikmäßige Gestaltung von Produktionsprozessen an anderer Stelle erreicht? Wie ändern sich dadurch gleichzeitig die Lebensweisen, dass sich auch Produktionsweisen ändern? Es gibt eine stärkere Dienstleistungsorientierung. Es gilt zunehmend das Motto, jeder Mensch habe doch Chancen und muss die nutzen. Wie prägen solche gesellschaftlichen Verhältnisse die Produktionsverhältnisse, die konkreten Arbeitsverhältnisse? Wie prägen sie letztendlich das, was an Nähe nebenbei möglich wird. Wenn wir nochmal den Punkt der Erwerbsarbeit auf der einen Seite und den davon abgespaltenen Bereich betrachten. Dort, wo Nähe und Ähnliches nicht stattfinden soll, dann ist auch klar, dass das, was im Nähebereich stattfindet, über die Erwerbsarbeit im Wesentlichen mit programmiert ist. Da sind wesentliche Vorgaben gemacht: Welche Zeit habe ich zur Verfügung? Welche Lebensbedingungen habe ich? Wie kann ich meine Zeit einteilen? Welche ökonomischen Grundlagen habe ich, um mich zu äußern? All solche Fragen spielen dabei jeweils eine Rolle. Wir sehen Pluralisierung, Individualisierung, die möglich machen, dass es mehrere Männlichkeitsentwürfe und Weiblichkeitsentwürfe gibt und welche, die aus dem Raster herausfallen. Wir sehen auch Gegenbewegungen, die sich in sehr reaktionären und konservativen Entwicklungen zeigen. Ganz klare geschlechtliche Normen, ganz klare Weiblichkeit, Männlichkeit werden immer relevanter. Es wirkt sich also so aus, dass junge Menschen über Werbung und Pornografie relativ eindeutig lernen, wie Genitalien zu sein haben und entsprechend Genitalkorrekturen freiwillig beauftragt werden und im größeren Ausmaß aufkommen. Zum Beispiel Schamlippenverkleinerung, -vergrößerung oder Penisverlängerung, bei denen nicht ausreichend über Risiken aufgeklärt wird. Das funktioniert darüber, dass Menschen zunehmend der Meinung sind, dass sie keiner Norm entsprechen. Sie wollen daran stärker teilhaben. Wir haben einerseits Pluralisierung, die zu Unsicherheit bei Menschen führen kann. Andererseits haben wir eine Befestigung von reaktionären Strukturen, die sich wie jetzt in Frankreich als Protest zur Homoehe beziehungsweise Öffnung der Ehe mit Adoptionsrecht zeigt. Das ist ja ein anderes Konzept als in der BRD.

Ganz kurz zu Frankreich: Diese ganze Entwicklung gerade ist absurd, weil 1999 ein wesentlich weitreichenderes Recht geschaffen wurde, als es in der BRD mit der eingetragenen Lebenspartnerschaft geschaffen wurde. Es wurde der PACS, der sogenannte Solidaritätspakt geschaffen. Daran hatte die Partei „Die Linke“, ehemals PDS, ihr Wahlverwandschaftsmodell angelegt. Bündnis 90 – die Grünen hatten ihren Solidaritätspakt daran angelegt. Dieser PACS steht allen Menschen offen, er ist nicht an Sexualität, Geschlecht, verwandtschaftliche Nähe gebunden. Es können auch beispielsweise Verwandte einen solchen PACS eingehen. Gleichzeitig sind weitreichende Rechte damit verbunden, eine steuerliche Gleichsetzung mit der Ehe, Gleichsetzung mit der Ehe im Arbeitsrecht, Gleichsetzung mit der Ehe im Wohnrecht. In solchen Punkten ist es der Ehe vollständig gleichgesetzt. Das einzige, was nicht damit verbunden ist, ist das Adoptionsrecht. Dieser PACS wird von mehr als 70.000 Menschen jedes Jahr in Frankreich eingegangen. Er wird nur auf einem Amtsgericht eingegangen und ist wesentlich leichter auflösbar als eine Ehe. Man muss keine Tausende von Euro an Anwälte bezahlen oder ein Scheidungsverfahren abwarten. Die Aufhebung wird sozusagen durch einen schriftlichen Akt beim Amtsgericht durch die entsprechenden Personen bezeugt. Aus queerer Perspektive ist das etwas Spannendes. Menschen werden nicht mehr dazu genötigt, sich explizit in eine geschlechtliche oder Beziehungskategorie zu pressen. Ich gehe den PACS mit jemandem ein, den ich liebe, oder mit dem ich mein Leben verbringen möchte. Ich gehe den PACS einfach mit jemandem ein, mit dem ich ein Vertragsverhältnis abschließen möchte und entsprechende Vergünstigungen daraus ziehen möchte, gerade in juristischen Regelungen. Absurd ist dann aber, dass die Bedeutung Ehe, schlicht dieser Begriff und das Traditionskonzept, das dahinter steht, so einschlagend ist, dass Menschen dafür auf die Straße gehen und demonstrieren aus reaktionärer Perspektive. Andererseits ist das aus

meiner Sicht bei der gegenwärtigen Regierung eine ungünstige Verkopplung gewesen, zum Beispiel mit Fragen des Adoptionsrechts. Da ist auch die Unterscheidung zu treffen: Öffnung der Ehe. In Deutschland ist das gleich geklärt, das ist sozusagen nur die Homo-Ehe. Auch wenn sie an Stellen gleichgesetzt ist, ist es etwas Anderes, was leicht wieder rückholbar ist. PACS finde ich spannend, weil er zum Weiterdenken anregt, wie Beziehungsverhältnisse in bürgerlicher Staatlichkeit umgesetzt werden können.

Ich würde jetzt mit 2, 3 Punkten anschließen, auch mit Zitaten. Ich finde NANCY PETER WAGENKNECHT sehr erhellend dazu und LEO KOFLER noch an den Stellen. Wie sind die Wirkungsweisen? Ich würde kurz vorlesen und ein paar schwierige Begriffe erklären. Damit haben wir vielleicht auch eine Diskussionsbasis. Was bedeutet einerseits Individualität, andererseits Verhärtung? Was bedeutet das für mögliche Kämpfe, die gestaltet werden können? Wie kann der Kapitalismus aus queerer Perspektive angegriffen werden.

PUBLIKUM23: In der Richtung wollte ich nochmal nachfragen. Das klang jetzt alles so danach, dass es dieses emanzipatorische Potenzial auch innerhalb der derzeitigen Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland und in anderen westlichen Ländern gab. Das ist auch ein Spielraum, den es sinnvoll zu nutzen gilt, aber das ist keine Kapitalismuskritik. Das sind Kämpfe, die innerhalb einer kapitalistischen Gesellschaftsformation ausgefochten werden müssen gegen reaktionäre Tendenzen. Das ist auch gut und progressiv, aber wo ist da die Kapitalismuskritik?

Genau, darin ist selbstverständlich keinerlei Kapitalismuskritik. Das ist eher eine Gleichstellung, die an einigen Stellen bei Geschlechtern ansetzen kann, aber das Grundsystem, das Heteronormative nicht aushebelt. Heterosexualität gilt dabei immer als Norm. Männer und Frauen werden immer als aufeinander bezogen dargestellt. Es hebt auch das patriarchale System nicht auf. Es ist nicht kapitalismuskritisch. Ich habe PACS nochmal ausgeführt, weil das aktuell keiner mit im Blick hat. Es gibt auch andere weitreichendere Regelungen. Selbst in linken emanzipatorischen Zusammenhängen wird das Wort Homoehe, Öffnung und steuerliche Vorteile in einem Enthusiasmus verbreitet, dass man sich fragt, warum eigentlich? Man sollte überlegen, wie solche Regelungen aussehen sollen, die nicht solche tradierten Systeme in der Intensität festschreiben, sondern Öffnungen. Zum Beispiel in dem Sinn, dass Transpersonen ihr Geschlecht nicht festschreiben müssen in einem Pass; dass sie immer etwas vorlegen können müssen; dass auch Verwandtschaftsverhältnisse nicht mehr festgeschrieben werden.

PUBLIKUM24: Ich würde gerne konkret wissen, wie queere Kapitalismuskritik aussehen kann. Ist es nur die Kritik daran, dass Produktions- und Reproduktionsarbeit Frauen und Männern zugeschrieben sind, oder dass wir generell Kategorien haben. Ich finde es schwierig, das zu verbinden.

Es ist auch schwierig zu verbinden. Aus meiner Sicht ist wesentlich wichtig, dass antiidentitäre Kämpfe jeweils etwas bringen können. Deshalb habe ich es so stark dargelegt. Ansonsten möchte ich anregen, queer, also geschlechtlich sexuelle Fragen immer mit ökonomischen Fragen zu verkoppeln. Was bedeutet es für Menschen, die in Gentrifizierung leben? Was bedeutet Sexarbeit? Das ist das Potenzial, das mit queer aufkommen kann und aufgekommen ist. Ein produktiver Punkt, der schon ganz plastisch in Geschichtsarbeit eingegangen ist: häufig hörten bisher in Wissenschaften die Nachfragen auf, wenn Frau und Mann geheiratet hatten. Da wurde nicht mehr über Sexualität gesprochen. Es wurde nichts mehr dazu gemacht. Mit queer kommen gerade an der Stelle die Fragen auf. Mit welchen anderen Personen haben die Leute jeweils sexuelle Kontakte? Das spricht dann gegen die These, dass die bürgerliche Gesellschaft per se und an allen Stellen prüde gewesen sei. Vielleicht hat sich das erst mit der Nazizeit sehr stark durchgesetzt. Es gibt einen schönen Band zu WILHELM und CHARLOTTE VON HUMBOLDT, die beide sehr offene Beziehungsverhältnisse gelebt haben. HAZEL ROSENSTRAUCH „WAHLVERWANDT UND EBENBÜRTIG“ Sehr gut zu lesen auch. Da sehe ich direktes produktives Potenzial für Nachfragen. Es stellt an der Stelle noch nicht den Kapitalismus in Frage. Aber Fragen wie: wie entstehen solche konkrete Identitäten, Sexualität, Rasse, solche rassistischen Zuschreibungen? Wie kommt

so etwas auf? Die wiederrum ermöglichen potenziell den Kapitalismus anzugreifen. Das ist der Punkt, den ich machen wollte.

PUBLIKUM25: Zu diesem PACS, den du angesprochen hast: Da finde ich interessant, was die „PIRATENPARTEI“ sich auf dem letzten Parteitag überlegt hat. In einer gewissen Weise sprachen sie von Abschaffung der Ehe und Überführung in die eingetragene Lebenspartnerschaft und gleichzeitig auch davon, dass diese eingetragene Lebenspartnerschaft nicht an zwei Personen gebunden ist, sondern dass auch nur eine Person eine eingetragene Lebenspartnerschaft mit sich eingehen kann. Drei, vier, fünf Personen können es auch sein. Ich finde das ist eine Weiterentwicklung davon, was mit dem PACS in Frankreich passiert. Der andere Punkt ist, dass ich finde, dass das Adoptionsrecht etwas sehr Entscheidendes ist. Deswegen kann ich es nachvollziehen, dass die Kämpfe für das Adoptionsrecht geführt wurden, denn in dem Moment, wo Kinder in was für Beziehungskonstellationen auch immer hinein kommen, ist es definitiv wichtig, dass die Kinder abgesichert sind. Meiner Meinung nach gingen die Kämpfe allerdings in eine falsche Richtung.

Zu solchen Familienmodellen, wo Kinder abgesichert sein müssen: Am Bücherstand lag auch ein Band, den hatte eine Familie mitgebracht „ALLES FAMILIE“. Der ist sehr zu empfehlen, nicht nur für Kinder, sondern auch als gutes Material, um schwierige Begriffe zu verstehen, beispielsweise was ist Patchwork-Familie. Die ist schön als Flickenteppich dargestellt. Oder diese abwertenden Begriffe wie Stiefeltern, was häufig in den Märchen die problematischen Personen sind, die heißen im Schwedischen Plastik-Eltern. Das wird da dargestellt und so möglicherweise andere Positionen denkbar. Solche Konzepte, in denen Ehe in Frage gestellt wird wie bei den PIRATEN finde ich auch spannend. Bei den PIRATEN bin ich mir allerdings nicht so sicher, was positiv ist. Es ist für mich ein von Männern geprägter Haufen, wo ich mir nicht sicher bin, wo dort emanzipatorische Ansätze schlummern. Das war aber ein aufsehenerregender Akt, der zum Weiterdenken anregt.

NANCY PETER WAGENKNECHT, das Zitat ist in der „PHASE2“ erschienen. Der Aufsatz heißt „FORMVERHÄLTNISSE DES SEXUELLEN“. Das ist auch online frei verfügbar [http://archive.li/dyFni]. NANCY schreibt:

„Die heutige Gesellschaftsform unterscheidet sich erheblich von der fordistischen, das wird insbesondere deutlich, wenn man die Gestalt der Heteronormativität vergleicht.“

Fordistisch ist die Arbeit. Ein Arbeiter steht zum Beispiel in einem Mobilkonzern und schraubt immer die gleiche Schraube fest. Es ist immer die gleiche Tätigkeit, die ausgeübt wird. Deshalb wurde das auch nach dem Autobauer Ford benannt. Heteronormativität nicht missverstehen mit Heterosexualität, sondern es meint eine Normalisierung, die in der Gesellschaft erreicht wird. Menschen werden immer in Frauen und Männer geteilt und immer auf ihr andersgeschlechtliches Begehren angesprochen. Dies ist in allen möglichen Institutionen verankert worden ist.

„Das restriktive Modell ist durch sexuelle Individualisierung ersetzt worden. Seit den sechziger Jahren haben Neue Soziale Bewegungen dem alten patriarchalen Modell Rechte und Freiheiten abgerungen. In der Folge entstanden zahllose neue Rollenbilder, Selbstkonzepte und Lebenspraxen. Oft haben die Veränderungen den Wert subjektiver Befreiungen – sie bringen ein »Mehr« an Handlungsfreiheit mit sich –,“

Hier wurde nochmal gut auf den Punkt gebracht, dass die Kämpfe etwas Reales, Produktives vorgebracht haben, und hier auf den Punkt der Freiheiten zugespitzt. Sie schließt als nächstes an:

„zugleich sind sie aber weiterhin von der heterosexuellen Matrix reguliert und eingeholt vom Aufstieg des transnationalen Hightech-Kapitalismus. Diese Produktionsweise beruht unter anderem auf der Individualisierung ihrer Subjekte (um deren individuelle Kreativität auszubeuten und kollektive Widerstände zu verhindern) sowie auf der Verwandlung von allem und jedem in Waren, einschließlich der menschlichen Sinnlichkeit.“

„*Von der heterosexuellen Matrix eingeholt*“ das bedeutet, auch wenn es eine Pluralisierung von Lebensstilen gibt, sind sie trotzdem darüber definiert, dass es Frauen und Männer gäbe; dass Heterosexualität die Norm sei. Das wäre das Entscheidende. Das andere weicht dann davon ab, auch bei Homosexualität schon und selbstverständlich auch bei anderen individuellen Kategorien. In diesen Verhältnissen wäre die grundlegende Aufteilung, also Arbeitsteilung oder Wertabspaltung nicht aufgehoben, sondern sie existiert weiter fort. Die Konzepte werden einfach übertragen. Die heterosexuelle Matrix wird wahrscheinlich noch deutlicher, wenn wir nochmal auf den Punkt der Homoehe kommen. Da wird deutlich, dass heterosexuelle Lebenskonzepte auf andere übertragen werden. Die Heteronormativität gilt nun auch für lesbische und schwule Beziehungen und damit werden andere davon abweichende Lebensweisen dann stigmatisiert, Mehrfachbeziehungen oder davon abweichendes Sexualverhalten, was nicht in solchen gelenkten Bahnen abläuft.

Der nächste Punkt ist, dass Kapitalismus immer auf Individualisierung beruht, hier auch auf Pluralisierung. Das ist spannend. In einigen Anzeigen sehen wir, dass Frauen explizit als IT-Fachkräfte angesprochen werden. Solche Werbeanzeigen tauchen an vielen Stellen auf. Es wird zunehmend das Bild verbreitet, alle Menschen können doch. Jeder Mensch ist seines eigenen Glückes Schmied. Da werden geschlechtliche Stereotype nicht übertragen. Gleichzeitig wird eine grundlegende Unterdrückung unsichtbar gemacht. Das ist in dem Verhältnis dann auch korrekt. Es wird unsichtbar gemacht, dass es unterschiedliche Zugänge zu Bildung gibt. Es macht einen Unterschied, ob ich als Kind in einer Familie mit mehreren Kindern im Raum schlafe, ob ich mich um meine Geschwister kümmern muss oder ob ich mich auf Hausaufgaben konzentrieren kann und gegebenenfalls auch weitere Begleitung, Förderung erhalten kann. Wer zum Beispiel in Hannover in den Zoo mit einem Kind gehen möchte, zu dritt, der bezahlt 80 Euro allein für den Eintritt. 30 Euro für Erwachsene, 20 Euro für das Kind. Wer soll sich so etwas leisten können? Solche einfachen Zugänge werden an den Stellen jeweils genommen. Individualisierung, um möglichst viel Kreativität ausbeuten zu können, aber auch um Menschen den Eindruck zu vermitteln, es wäre im Sinne ihrer individuellen Freiheit gegeben. Den letzten Punkt hatte ich schon mit angedeutet. Es wird alles im Kapitalismus eingebunden, als Waren verhandelt, einschließlich die menschliche Sinnlichkeit. Auch die menschliche Nähe wird in korrekten Kategorien verhandelt. Wenn wir uns vorstellen, es gibt verschiedene Männlichkeiten, dann bedeutet das, um in meiner Peergroup entsprechend anerkannt zu sein, muss ich mit entsprechenden Merkmalen aufwarten. Das wird zunehmend über Waren hergestellt, gerade über Kleidungsstile, gerade über Parfum, gerade über Fitness, über Erfahrungen, die berichtet werden, unter anderem über Abenteuer, die man gemacht hat, Abenteuerreisen, oder ich verzichte in einer entsprechenden Peergroup darauf. Das geht sehr weit, eine Geschlechtlichkeit herstellen zu müssen. Das kann sich auch auf Genitalien weiter erstrecken. Auch meine Vorstellung, die ich von einer solchen Nähe habe, ist massiv von Werbung geprägt. Was ich als Norm immer wieder erlebe, ist, dass Sexualität immer etwas mit Genitalien zu tun hat. Das ist auch ein Angriffspunkt für grundlegende Kapitalismuskritik: In diesen modernen Konzepten der Sexualität, wie werden eigentlich solche Sachen, wie menschliche Nähe, (also dass ich einen Menschen mag, mit dem ich viel teilen mag), oder Intimität mit dem Vergewaltigungsakt gleichgesetzt? Wo also wird Menschen konkrete massive Gewalt angetan? Wie wird beides unter Sexualität verhandelt? Immer drauf achten, wie das in den Sinn kommt! Was hat es immer mit Kapitalismus, mit Individualisierung und Warenförmigkeit zu tun?

Noch ein Zitat, um das zu erden und dann ein abschließendes, um den Blick darauf zu werfen, wie das immer Grundlage für kapitalistisches Wirtschaften ist. Queer ist nicht notwendig eine Kritik an den Verhältnissen. Es ist es nur dann, wenn es mit Ökonomiekritik, direkt benannt mit Kapitalismuskritik verwoben ist. Ansonsten funktioniert es einfach darin. Das ist ihm nicht vorzuwerfen, sondern hat mit wandelnden Lebensbedingungen von Menschen zu tun. Kapitalismus ist eben sehr wandlungsförmig. Jetzt gucken wir mit Leo Kofler darauf, dass wir alles nur noch über kapitalistische Sachen erleben. Was bedeutet das, dass wir immer mehr an diese Ordnung gebunden werden? Der Aufsatz von Leo Kofler ist 1985 erschienen, 2008 im Band von Heike Frieauf „Eros und Politik“ neu aufgelegt.

„Die klassengesellschaftliche Gegenwart steht im Lichte einer ‚repressiven Entsublimierung' stehend. Das bedeutet: im Lichte einer ‚demokratischen' Scheinfreiheit, deren Wesenheit darin liegt, daß sie erotische – und das heißt hier vornehmlich sexuelle – Freiheit verspricht und formell auch gewährt, aber allein zu dem Zweck, um das Individuum über die psychischen Prozesse der Verinnerlichung und der Identifikation umso stärker an die repressive Ordnung zu fesseln, damit der bestehenden Unterdrückung Dauer zu verleihen."

Das nur als kleine Anmerkung. Jetzt eine kurze Rückbindung. Wie ist das im Kapitalismus zu verstehen und deshalb jetzt ein Zitat aus dem KOMMUNISTISCHEN MANIFEST 1848, in dem das gut umrissen wird.

„Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. […] Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisepoche vor allen anderen aus. Alle festen eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen."

Was hier aus meiner Sicht gut deutlich wird, ist, dass Kapitalismus ein sehr wandelbares System ist. Es kann sehr viel darin passieren. Es ist für revolutionäre Veränderungen und Kämpfe sehr offen, sie können integriert werden. Was nicht integriert wird, ist eine Herrschafts- und Kapitalismuskritik an den Stellen direkt. Gleichzeitig kommen wir an den Punkt, den wir im Moment erleben, dass es offensichtlich auch andere reaktionäre Bestrebungen gibt, die sich aus Tradition und Moral speisen, die dieser Flexibilisierung im Wege stehen. Das sind die, die sagen, dass Ehe etwas zwischen Mann und Frau ist, deshalb müssen wir genau wissen, was ist Frau und was ist Mann. Diese Festschreibungen bleiben dann. Da halte ich die Aushandlungen auch noch nicht für geklärt. Diese Kämpfe in Frankreich hätte ich beispielsweise nicht für möglich gehalten vor ein paar Monaten. Diesen Aufschrei hätte ich nicht für möglich gehalten. Aus meiner Sicht kann es auch sein, dass solche (traditionellen) Kräfte sehr stark sind.

Was ich daraus für queeres Kämpfen ableite: Ich halte das Auflösen von Identitäten für den zentralen Punkt und halte es für wichtig, auch die konkrete Gewalt in den Verhältnissen in den Blick zu bekommen. Wie sind solche klaren Identitäten gewaltförmig gegenüber Menschen? Kapitalismuskritisch ist es insofern, weil er immer diese Unterscheidung von Menschen voraussetzt. Die Einteilung nach Geschlecht, Klasse, rassistischer Zuschreibung, das ist immer vorausgesetzt. Das ist ein wesentlicher Punkt, der nicht überwindbar ist. Im Kapitalismus gibt es immer die Klassenunterscheidung, also die Unterscheidung zwischen Privilegierten und Lohnabhängigen, also zwischen Besitzenden und Lohnabhängigen. Das kann man auch an Geschlechtergrenzen fest machen: die Männer sind die Besitzenden und die Abhängigen sind die Frauen. Das ist jetzt nicht der Punkt. Ich halte es für unterschätztes Potenzial, diese Identitäten anzugreifen. Das eröffnet Menschen konkrete Freiräume. Rassistische Gewalt wird beispielsweise immer in Schwulen-, Frauen- und Lesbenbewegungen sichtbar und stellt auch konkrete krasse Situationen für Menschen ab. Der zweite wichtige Punkt, den ich vor der grundlegenden Analyse sehe, ist, dass Kapitalismus sehr wandelbar ist, dass sehr viel integriert und auch plurale Kämpfe entwickelt werden können. Wenn wir nur auf einer geschlechtlichen, sexuellen Ebene streiten, findet da nicht weniger Diskriminierung oder Gewalt statt. Dann wird die möglicherweise, ich würde sagen notwendigerweise über andere Diskriminierungsformen erkauft, gerade über rassistische Zuschreibungen, gerade im geographischen Maßstab und gerade auch über eine stärkere Festlegung und Naturalisierung der Klassenverhältnisse. Mein Punkt wäre, intersektional zu streiten, unterschiedliche Unterdrückungsverhältnisse gleichzeitig im Blick zu haben und zu gucken, was bedeutet das, was ich an der einen Stelle mache, für andere Kämpfe? Wie kann ich die so entwickeln, ohne dass die gesamte Unterdrückung von

Menschen unterstützt wird; dass keine andere Diskriminierungsebene dabei stark gemacht wird? Ich sehe das häufig bei rassistischen Zuschreibungen, da spielen geschlechtliche oder sexuelle Zuschreibungen häufig eine große Rolle, die Kämpfe für Menschen unmöglich machen oder erschweren. Die Zusammenarbeit für viele PoC mit weißen Menschen, die von der Hegemonie profitieren, wird damit zu einer gewaltförmigen Erfahrung gemacht. Man wird durch eine stetige Reproduktion von Gewalt oder Risiko wiederrum zurückgestoßen, weil man andere Erfahrungen hat. Insofern intersektional denken! Da gibt es den Anschlusspunkt an die schwarze deutsche Frauenbewegung. Da ist immer intersektional gedacht wurden, es waren immer rassistische Unterscheidungen, Klassenunterdrückung, geschlechtliche, sexistische Unterdrückung im Blick, in den 80er Jahren. Intersektionalität ist kein neues Konzept. Als letzten Literaturhinweis: ANGELA DAVIS, das gibt es auch als deutsche Übersetzung „RASSE, KLASSE, GESCHLECHT." Der ist im ELEPHANTENVERLAG 1989 erschienen. Auch eine sehr gute Arbeit, die diesen Trias zusammenbringt.